

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1936

22.5.1936 (No. 141)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Beleggeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüge kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 30 Ppf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigenaufträgen gelten die vom Verband erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Graziani Regent von Abessinien

Badoglio fährt nach Rom / Die Lage in Addis Abeba / Unterwerfung der Provinz Godscham

© Addis Abeba, 21. Mai

Marshall Graziani traf am Mittwoch in Addis Abeba ein und hatte eine längere Unterredung mit dem Vizekönig Badoglio. Dieser reist am Donnerstag zu einem Erholungsurlaub nach Italien. Während der Zeit seiner Abwesenheit wird Graziani mit dem Titel eines Regenten die Vertretung des Vizekönigs übernehmen. Marshall Badoglio (von dem schon behauptet worden war, daß Mussolini für ihn einen großen Triumph in Italien nicht wolle und der deshalb in Abessinien bleiben müsse, ebenso wie Marshall Balbo nach seinem erfolgreichen Geschwaderflug nach Äthiopien kam) ist mit seinem Gefolge am Donnerstag früh nach Asmara abgereist. Er wird sich in den nächsten Tagen in Massana nach Italien einschiffen. In Begleitung Badoglios befindet sich auch der neue Gouverneur von Addis Abeba, Volta.

Die Stadt bietet immer noch das Bild der Zerstörung, und langsam beginnt wieder der Verkehr und das Geschäftsleben. Von den einstigen 100 000 Einwohnern sind kaum ein Zehntel in der Stadt geblieben. Die Bewohner beginnen ihr anfängliches Mistrauen zu überwinden und namentlich die von den Italienern getroffenen sanitären Maßnahmen zu schätzen. Gerüchten, die von starken abessinischen Truppenansammlungen in den westlichen Provinzen wissen wollen, die im geheimen Augenblick gegen die Hauptstadt marschieren würden und deren Vorposten vielleicht schon in der Nähe von Addis Abeba händeln, wird von italienischer Seite scharf entgegengetreten. Wegen Verbreitung solcher Gerüchte wurden am Mittwoch auch einige Europäer verhaftet.

In maßgebenden italienischen Kreisen ist niemals bestritten worden, daß mit der Besetzung der Hauptstadt die Arbeit noch keineswegs abgeschlossen sei und der schwierigere Teil der kolonialen Aufgabe erst jetzt beginne. Man sei sich durchaus darüber im klaren, daß die Durchdringung des Landes hier und da Kleinkriegsmethoden anflattern lassen könnte, um so mehr als im einstigen Reich des Negus Stämme und Häuptlinge lebten, die niemals irgendeine Oberhoheit anerkannt hätten. Italienischerseits sei man jedoch keineswegs gewillt, etwaige Strafexpeditionen oder Truppenverschiebungen dahin auslegen zu lassen, daß die Besetzung Addis Abebas eine überleitete Maßnahme gewesen sei, die jetzt Sicherungen gegen Überraschungen erfordere.

Die Flieger, die täglich Streifen in die nähere und weitere Umgebung von Addis

Abeba unternehmen, versichern, von angeblichen abessinischen Truppenansammlungen nichts festgestellt haben zu können. Versprengte Gruppen, die irgendwo im Gelände ausgemacht werden konnten, wurden sofort ausgeschoben. Dank eines vorzüglich arbeitenden italienischen Erkundungsdienstes sei man abiot über die Stimmung selbst entferntester Provinzen unterrichtet, so daß Befürchtungen etwaiger Ueberrassungen unberechtigt, zum mindesten aber übertrieben seien.

London, 21. Mai

Die italienische Regierung hat die britische Regierung mündlich um die Zurückziehung der im vergangenen Herbst zum Schutze der britischen Staatsangehörigen nach Addis Abeba beorderten britischen Truppen ersucht. Ein gleiches Ersuchen ist an die französische Regierung gerichtet worden, die seinerzeit zum Schutze der Eisenbahnlinie Militär nach Dire-dana geschickt hatte. Bei den britischen Truppen handelt es sich um die etwa 150 Mann starke Garnison, die sich aus Indern zusammengesetzt.

Es verlautet, daß England gegenwärtig die Zurückziehung ablehne. Besprechungen hierüber haben mit der französischen Regierung stattgefunden, und in London rechnet man damit, daß auch die französische Regierung bis auf weiteres ihre Truppen in Dire-dana zurückbehalten wird. Neuter meldet, in London sei man sich durchaus bewußt, daß die Verstärkung der Garnisonen nur eine zeitweilige Maßnahme sei. Man glaube jedoch, daß zurzeit noch nicht gelagt werden könne, ob jede Gefahr neuer Unruhen vorüber sei.

Debra Marcos befehlt

© Addis Abeba, 21. Mai

Am Donnerstag besetzten italienische Truppen die Hauptstadt der südlich des Tanarees gelegenen Provinz Godscham, Debra Marcos (die in der Luftlinie etwa halbwegs zwischen dem Tanaree und Addis Abeba liegt). General Starace traf mit seinem Stabe im Flugzeug in Debra Marcos ein und ließ die italienische Flagge auf dem Provinzschloß hissen. Sämtliche Häuptlinge der Provinz haben ihre Unterwerfung erklärt.

Englands Aufrüstung / Aussprache im Unterhaus

London, 21. Mai

Im Unterhaus fand am Donnerstag die seit langem erwartete Aussprache über die Verteidigung statt. Verteidigungsminister Inskip erklärte, der Verteidigungsplan der Regierung sehe zunächst einmal die Ausfüllung der Lücken in der Munitionsversorgung vor. Man müsse die Produktion möglicherweise verdoppeln, und zwar so, daß sie innerhalb 24 Stunden verdoppelt und verdreifacht werden könne. Die Luftausrüstung soll bekanntlich verdreifacht werden. Man habe 1500 Piloten in einem Jahre eingestellt, habe die Zahl der Fliegerstunden vermehrt und die Zahl der Flugzeuge vergrößert; ferner habe man Schritte ergriffen, um die Zahl der Motorenfirmen festzulegen.

Der Oppositionsliberal Sinclair erklärte, man könne unmöglich glauben, daß eine Armee, die den britischen Bedürfnissen entspreche, ohne allgemeine Wehrpflicht aufrecht erhalten werden könne. Die Liberalen seien bereit, die Regierung bei jeder Vergrößerung der Rüstungen, die wichtig sei, zu unterstützen. Die beste Form der nationalen Verteidigung bestehe jedoch nur in einer Politik, die am Völkerverbunde festhalte.

Der Führer der Arbeiteropposition Attlee behauptete, die Pläne der Regierung seien von feiner einheitlichen Idee geleitet. Die Arbeiteropposition werde sich gegen die Regierung aussprechen, nicht weil sie gegen eine ausreichende Versorgung mit Verteidigungsmitteln sei, sondern weil die Unaufrichtigkeit der Regierung in der Frage der kollektiven Sicherheit ebenso groß wie ihre Außenpolitik unzureichend sei.

Winston Churchill erklärte, es sei keine Rede davon, daß die internationale Lage sich ändern würde. Die Wiederanrufung nehme in unangekündigtem Umfang zu. Man hätte schon vor zwei Jahren die entsprechenden Maßnahmen ergreifen müssen. Wenn Großbritannien stark genug gewesen wäre, würde es die Ereignisse gemeistert haben, die sich in der Welt abgepielt hätten.

Der Abgeordnete Mander (oppositionell liberal) verlangte hierauf, daß die Regierung militärische Sanktionen ergreifen solle. Die Regierung habe es dem Angreifer gestattet,

seinen Willen durchzusetzen. Das habe zur Folge gehabt, daß Großbritannien seinhe als eine zweifelhafte Macht angesehen werde.

Feindliche Fragen an Winston Churchill

Im weiteren Verlauf der Aussprache rief ein scharfer Auspruch des nationalen Abg. Hopkinson gegen Winston Churchill beträchtliches Aufsehen hervor. Hopkinson stellte sich auf den Standpunkt, daß die feindlichen Behauptungen über Deutschland und die deutsche Wiederanrufung auf Hörensagen beruhten und lediglich als taktisches Manöver zu werten seien, um die Stellung Baldwin's zu schwächen. Churchills Auffassung sei vollkommen vorurteillich. Churchill sollte doch einmal verraten, woher er die mitgeteilten Einzelheiten wisse, oder ob er die Dinge lediglich errate und aus der Luft greife. Wenn dem so sei, dann seien Churchills Reden nichts als Karrenhüter.

Churchill erwiderte, er halte es nicht für ein Unrecht, die Regierung zu warnen. Viele seiner Informationen seien in England erhältlich. Außerdem habe er sich bemüht, Informationen von verschiedenen Quellen aufzutreiben. Es treffe zu, daß ihm Tatsachen von briefschreibenden Leuten mitgeteilt worden seien, und daß er dann sein eigenes Urteil darauf angewendet habe.

Hopkinson erwiderte darauf, aus den Äußerungen Churchills gehe also hervor, daß er seine „Mitteilungen“ tatsächlich erraten habe.

Der Sohn Lloyd Georges, Major Lloyd George (Oppositionsliberal), erklärte unter dem Beifall der Abgeordneten, die Jugend Englands wünsche keinen neuen Streit mit Deutschland. Die Aussprache wurde durch den Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip abgeschlossen. Alle von Churchill aufgeworfenen Fragen seien bereits sorgfältig erwoagen worden. Man habe ihn ferner aufgefordert, über Deutschland, über Europa, den Fernen und den Nahen Osten zu berichten. Man könne nicht von ihm verlangen, daß er auf der Landkarte der Welt herumspaziere und alle verschiedenen Kombinationen erwägen solle, die möglicherweise eintreten könnten.

Das Haus schritt hierauf zur Abstimmung und lebte den Verneinungsantrag der liberalen Opposition mit 270 gegen 115 Stimmen ab.

* Die Reichsautobahn Köln-Düsseldorf und das erste Stück der Strecke Hamburg-Bremen wurden am Donnerstag eröffnet.

* Im englischen Oberhaus erklärte Lord Arnold (Oppositions-Labour), eine britisch-deutsche Verständigung werde von der großen Masse des britischen Volkes gewünscht. Man könne sie morgen herbeiführen, wenn nur Frankreich das nicht verhindere.

* Der österreichische Ministerrat beschloß am Mittwoch ein Bundesgesetz über die zukünftige Organisation der Vaterländischen Front.

* Léon Blum hatte eine Reihe politischer Besprechungen. Die Pariser Presse nimmt jetzt

an, daß Herrriot nicht bei seiner Ablehnung des Außenministerpostens bleiben werde.

Der italienische Haushaltsplan für das mit dem 1. Juli beginnende Rechnungsjahr 1936/37 mit rund 20 Milliarden Einnahmen bzw. Ausgaben ist von der italienischen Kammer genehmigt worden. Für die Kosten des ostafrikanischen Feldzuges soll später ein außerordentlicher Haushaltsplan vorgelegt werden.

* „Hindenburg“ ist am Donnerstagfrüh 4.05 Uhr MEZ in Lohr zum Rückflug aufgefliegen. — „Graf Zeppelin“ landete am Donnerstagabend auf dem Frankfurter Flughafen.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Steigende Unfallzahlen?

Von Oberregierungsrat Wiede

In der letzten Zeit haben sich in Betrieben einiae schwere Unfälle ereignet, die durch ihr Ausmaß oder ihre besonderen Begleitumstände die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in stärkerem Maß in Anspruch genommen haben. Zahlreiche Arbeiter sind dabei ums Leben gekommen oder haben schwere gesundheitliche Schäden erlitten. Aus der verhältnismäßigen Häufung solcher Vorkommnisse — auch sie unterliegen anscheinend dem Gesetz der Serie — wird zu leicht ein allgemeines Ansteigen der Unfälle in den Betrieben vermutet. Ist diese Schlussfolgerung berechtigt? Einwandfreie amtliche Statistiken, die bis zum Jahre 1934 einschl. vorliegen, geben die Antwort:

Am besten ist die Entwicklung an der Zahl der bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften (die ja Träger der reichsgesetzlichen Unfallversicherung sind) entfallenden Betriebsunfälle zu verfolgen. Für 1929, das Jahr, in dem die damalige wirtschaftliche Scheinblüte allgemein ihren höchsten Stand erreicht hatte, wurden für den Bereich der gewerblichen Berufsgenossenschaften 10 770 361 Vollarbeiter festgesetzt. Die Zahl der erstmalig entfallenden Betriebsunfälle belief sich für dieses Jahr auf 66 494; darunter befanden sich 4913 tödliche Betriebsunfälle. Werden diese Unfallzahlen zu der Zahl der Vollarbeiter in Beziehung gesetzt, so entfallen auf je 1000 Vollarbeiter 6,17 erstmalig entfallende Betriebsunfälle und 0,4 tödliche Betriebsunfälle. Für das Jahr 1930 — in ihm setzte bekanntlich die rückläufige Entwicklung ein — sind folgende Zahlen maßgebend: 9 984 123 Vollarbeiter, 61 965 erstmalig entfallende Betriebsunfälle, darunter 4476 tödliche Betriebsunfälle. Demnach entfallen in diesem Jahre auf 1000 Vollarbeiter durchschnittlich 6,21 erstmalig entfallende Betriebsunfälle und 0,45 tödliche Betriebsunfälle. 1931 setzte sich die Schrumpfung des Wirtschaftslebens fort. Es wurden 8 394 347 Vollarbeiter, 47 369 erstmalig entfallende Betriebsunfälle, darunter 3 221 tödliche Betriebsunfälle festgesetzt. Durchschnittlich treffen hiernach im Jahre 1931 auf je 1000 Vollarbeiter 5,64 erstmalig entfallende Betriebsunfälle und 0,38 tödliche Betriebsunfälle. Im Zeitraum dieser drei Jahre vermindert sich also die durchschnittliche Zahl der erstmalig entfallenden Betriebsunfälle von 6,17 auf 5,64 und die durchschnittliche Häufigkeit der tödlichen Betriebsunfälle von 0,46 auf 0,38.

Der Vergleich läßt sich für die nun folgenden Jahre hinsichtlich der erstmalig entfallenden Betriebsunfälle nicht fortsetzen. Denn die vierte Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bestimmt, daß eine Rente dann nicht gewährt wird, wenn die Erwerbsfähigkeit des Verletzten infolge des Unfalls um weniger als ein Fünftel gemindert ist. Kleine Renten werden seitdem nicht mehr festgesetzt. Diese einschneidende Aenderung der Rechtslage schließt außer bei den tödlichen Unfällen unmittelbare Vergleichsmöglichkeiten mit den Ergebnissen der rückliegenden Jahre aus.

Für die folgenden Jahre sind nachstehende Zahlen maßgebend:

| | |
|---|--|
| Vollarbeiter: | 1932: 7 158 279; 1933: 7 738 897; 1934: 9 419 493 (teilweise geschätzt); |
| erstmalsig entfallende Betriebsunfälle: | 1932: 27 672; 1933: 24 139; 1934: 24 394; darunter tödliche Betriebsunfälle: 1932: 2311; 1933: 2402; 1934: 2317. |

Demnach entfallen auf je 1000 Vollarbeiter: im Jahre 1932: 3,87 erstmalig entfallende und 0,32 tödliche Betriebsunfälle; im Jahre 1933: 3,12 erstmalig entfallende und 0,31 tödliche Betriebsunfälle; im Jahre 1934: 2,58 erstmalig entfallende und 0,25 tödliche Betriebsunfälle. Nach diesen Ergebnissen kann von einer Verschärfung der Unfallzahlen keine Rede sein. Hervorzuheben ist hierbei insbesondere, daß auch die Kurve der tödlichen Betriebsunfälle, gemessen am durchschnittlichen Beschäftigungsgrad in dem sechsjährigen Beobachtungszeitraum, stetig absteigende Richtung nimmt, nämlich von 0,46 je 1000 Vollarbeiter im Jahre 1929 auf 0,25 je 1000 Vollarbeiter im Jahre 1934. Dabei ist noch ein Umstand besonders bemerkenswert: Es steht fest, daß im Zuge der Wirtschaftsbelebung 1933/34 auch solche Arbeitskräfte in größerem Umfang in die Betriebe eingestellt worden sind, die überhaupt noch nicht oder nicht mehr mit den Betrieben eigentümlichen und größtenteils unvermeidlichen Arbeitsgefahren vertraut waren. Daß die Eingliederung der zahlreichen ungeübten Arbeitskräfte in den Arbeitsprozeß nach Zahl und Schwere der Betriebsunfälle relativ keine Verschärfung gebracht hat, daß vielmehr

Englisch-italienische Besprechung in London

Erste Fühlungsnahme Grandis

London, 22. Mai

Der gestern erfolgte Besuch des Londoner italienischen Botschafters Grandi im britischen Auswärtigen Amt hat in politischen Kreisen große Beachtung gefunden, da es sich um die erste Fühlungsnahme zwischen Grandi und dem britischen Auswärtigen Amt seit der Besetzung Addis Abeba handelt.

Entgegen den in Paris umlaufenden Gerüchten verlautet in London, es lägen keine Anhaltspunkte dafür vor, daß Grandi einen Schritt bei der britischen Regierung unternehmen habe, um eine Regelung der abessinischen Frage herbeizuführen. Es könne jedoch angenommen werden, daß Grandi die bereits von Mussolini abgegebene Erklärung wiederholt habe, daß Italien keine aggressiven Absichten gegen irgendwelche britische Interessen habe. Ohne Zweifel habe zwischen Grandi und Vansittart eine allgemeine Besprechung der abessinischen Lage stattgefunden.

„Morningpost“ will wissen, daß Mussolini unter allen Umständen ein freundschaftliches Verhältnis mit Großbritannien wünsche. Er wolle volle Bürgschaften zum Schutze der britischen Reichsinteressen sowohl innerhalb als auch außerhalb Afrikas geben. Die einzige Bedingung sei die Nichternennung Großbritanniens in die Kolonisierung Abessiniens durch Italien, falls Großbritannien nicht zu einer sofortigen Anerkennung der italienischen Oberhoheit bereit sei. Eine solche italienische Verpflichtung würde wahrscheinlich in einem Nichtangriffspakt befestigt werden. Italien verlangt dabei die dauernde Neutralisierung des Suezkanals.

Aus der Landeshauptstadt

Kleiner Stadtspiegel

Ja, eigentlich ist sich ja nun dieser Himmel-fahrtstag selbst treu geblieben. Er liebt nun mal Ueberrassungen, denn meistens ist er verregnet. Aber nichtsdestotrotz nennt die Menschheit jedes Jahr, uneingedenk der Erfahrungen des Vorjahres, wieder gegen die Mauer des Schicksals an, indem sie Ausflüge in groß, Familienweise, Freundeskreisförmig, einzeln um, organisiert, Meistenteils, wie gesagt, regnet es. Und die Nichtsdestotrotzler lassen sich allerdings nicht abhalten, während die Meisten es dann doch vorziehen, sich schimpferweise im Reichsbild der Stadt aufzuhalten.

Nun, und nicht viel anders war es gestern. In den Morgenstunden war es nämlich tatsächlich ein „Reichsbild“, diemeil ein intensiver Regen die Welt auflöste und viele Ausflugspläne unter Wasser setzte, dies um so überraschender, da die Nacht als prachtvoller Sternenhimmel über der schlafenden Stadt gelächelt hatte. Der Regen hielt nicht vor, mittags gab's sogar dann etwas Sonne, aber sie wurde nicht recht „warm“. Auch dem Thermometer fehlte die nötige beschwingte Stimmung, es mühte sich nicht groß über 12 bis 13 Grad herauf. Es war ausgesprochen kühl, wie und da schritt man zu leichter Färbung, aber da inzwischen in ordentlichen Haus-halten die Defen in den Dierputz einbezogen worden waren, so tauchten sie (nicht jedem be-kommt die Ordnung!). Aber leider nicht zum Kammin heraus, sondern mehr ins Zimmer. Dies natürlich nicht überall, aber häufig. Ganz Erfrohrene behaupteten, es gäbe wieder Schnee. Inzwischen belehrte uns die Tatsache eines anderen. Und so vertrieb sich der Him-melstags.

Es wurden viel Spargeln gegessen und das Pfingstmetter war Mittelpunkt zahlreicher und vorzeitig wehklagender Unterhaltungen. Aber bis dahin hat's doch noch gute Weile, und man möchte diesen ganz Regengläubigen zurufen: Kopf hoch, Charly!

Schließlich, wenn man schon mal daheim-geblieben ist, zu was gibt's Cafés, Kinos und andere Attraktionen in einer Stadt? Also, rein! Andere wieder gingen heraus, sie blie-ben der Stadt gleichsam am Schützenbendel halten, denn groß reichte es nicht über den Hartwald hinaus. Abends war er besonders ge-liebt, auch von Soldaten, teils alleine, aber größtenteils nicht alleine. Der Ausstellung, „Karlsruhe“ kam der lässle Tag auch zuflatten, es gab gute Besucherzahlen. Abends ging im Staatstheater Jellers „Vogelhändler“ vor gut besetztem Haus in Szene. Paul Baffermann, Freiburg, als Gast holte sich freundlichen Bei-fall. Und so ging dieser Sonntag zu Ende, der doch gar kein richtiger Sonntag war, denn morgen ist ja schon wieder Wochenende!

Was wissen Sie von Sialhanf?

Wissen Sie, was Sialhanf ist? Sialhanf, meist einfach Sial genannt, ist die Faser aus den Blättern der Sialagave, und unter wich-tigster Rohstoff für Seilerwaren aller Art, viel wichtiger als andere Hanforten, wie z. B. Manilahanf. Gegenüber der Vorkriegszeit hat sich unser Sialverbrauch verdreifacht. Aus Sial stellen wir in erster Linie das für die Getreideernte so wichtige und unentbehrliche Bindegarn her, von dem bei uns alljährlich etwa 20 Millionen Kilogramm verbraucht werden; dann Bindfäden und Kordel, Pack-sticke, Wäscheleine, Seil und Tauwerk, Gurte, Säcke, Säuer usw. Die Erzeugnisse aus Sial zeichnen sich durch vorzügliche Haltbarkeit und durch schöne weiße Farbe aus. Außerdem sind sie zumeist erheblich billiger als andere Hanfwaren.

In der Deutschen Kolonialausstellung ist die gesamte Sialerzeugung aufbereitet. Sie sehen dort eine kleine Sialagave und an Hand von Großdarstellungen die Ernte und Erzeugung des Sialhanfes. Vom Anbau und der Ernte zeigt ein Film, der alle zwei Stunden kosten-los vorgeführt wird, einen Auschnitt. Ver-säumen Sie deshalb nicht die Kolonialausstel-lung in der Landesgewerbehalle zu besichtigen. Ermäßigte zahlen 30 Pf., Kinder 10 Pf.

Pfingstpatet und Pünktlichkeit

Der schöne Brauch, auch zu Pfingsten der fernem Lieben mit einer Gaben, einem brief-lichen Wunsch oder einem Kartengruß zu ge-denken, hat sich in letzter Zeit immer mehr ausgebreitet. Solche Sendungen sollen natür-

lich den Empfängern pünktlich zum Fest zu-gehen. Jeder weiß, daß bei dem gerade vor Pfingsten sehr lebhaften Reiseverkehr durch irgendwelche Umstände Verpätungen und An-schlußverfehlungen vorkommen können. Nie-mand sollte daher die Pakete, Postgüter und Päckchen sowie die Pfingstkartei erst in aller-letzter Stunde einliefern und sie der Möglich-keit einer Verpätung ausstellen. Die Paket-sendungen müssen gut verpackt und verschürft, die Aufschriften recht haltbar angebracht wer-den; obenauf in jede Sendung lege man ein Doppel der Aufschrift, damit die Festgabe ihr Ziel auch erreicht, wenn die äußere Aufschrift unterwegs etwa verloren gehen sollte. Auch für die kleineren Päckchen, die bekanntlich mit den Paketendungen zusammen befördert wer-den, soll man nicht zu schwache Pappschachteln verwenden. Die Aufschrift des Empfängers und des Absenders sollen auf den Paket-wie auf den Briefen vollständig und recht deutlich angegeben werden.

Pfingsten mit „Kraft durch Freude“!

Niemand sollte veräumen, über die Pfingst-feiertage an einem schönen Flecken der deut-

lichen Landschaft auszuspannen. Der Gau Baden der NSD „Kraft durch Freude“ führt in der Pfingstzeit zwei Fahrten in herrliche Landschaftsgebiete durch. Vom 24. Mai bis 2. Juni geht eine Fahrt ins Rheintal. Die idyllischen Orte Dierpat, Braubach, Oberlahn-stein und Niederlahnstein haben die badischen Urlauber zu Gast. Das an Abwechslungen reiche Bild der Gegend an der Lahnmündung bietet zu Spaziergängen und Wanderungen überreiche Möglichkeiten. Zum Taunus führt die zweite Urlauberreise, und zwar in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni. Bad Schwal-bach und Wiesbaden sind diesmal die Zielorte. Da diese Fahrt als eine ausgesprochene Pfingst-fahrt durchgeführt wird, wird sie es mandem, der noch nicht über seinen Urlaub verfügen kann, ermöglichen, einige Tage in einer schö-nen Gegend zu verbringen. Selbstverständlich ist es notwendig, daß man sich zu beiden Fahrten, die sehr billig sind, rechtzeitig bei den zuständigen KdF-Dienststellen anmelden. Nur dann ist die Gewähr gegeben, frohe Pfingsten mit „Kraft durch Freude“ zu verbringen!

„Ausstellung Karlsruhe“

Das Karlsruher Schloß / Vortrag von Dr. Arthur Baldenaire

Im Rahmen der Karlsruher Ausstellung sprach am Mittwochabend Dr. Arthur Bal-denaire über das Karlsruher Schloß, ein Vor-trag, der nicht allein die Baugeschichte dieses hervorragenden Karlsruher Bauwerks wie-dergab, sondern auch viele interessante Strei-lichter auf das geschichtliche und kulturelle Le-ben warf, das mit der Bestimmung uneres Schlosses als badische Residenz verknüpft war.

Unter den zahlreichen badischen Schlössern ist das Karlsruher das schlichteste, härter als durch seine Architektur wirkt es durch seine Sittierung, durch den Baugedanken seiner mit der Stadt verbundenen Anlage. Ursprünglich nur als fürstlicher Nebesitz, als „Favorit“, als „Solitude“ inmitten der Waldheimat ge-dacht, wurde unser Schloß in seiner ersten Gestalt 1715 unter dem prächteliebenden Mar-grafen Karl Wilhelm begonnen, nachdem schon 1714 an dieser Stelle ein Jagenschloß gestan-den hatte, das wir als das erste Gebäude des Karlsruher anzuken haben. Die strahlenförmige Anlage des ursprünglichen und des endgültigen Planes hat zu mancherlei phan-tastischen Theorien und Auslegungsvorwürfen geführt, des Rätsels Lösung ist in dem Versuch einer fort- und jagdtätigen Aufteilung des Waldes durch die strahlenförmig gelegten Alleen zu suchen. Karlsruhe ist also ursprüng-lich nicht als Stadt, sondern als Schloß ge-gründet.

Der erste Entwurf eines kleiner Lustschloß-chen stammt von Friedrich von Babendorf, er erwies sich jedoch als zu klein, die spätere Ausführung fiel wesentlich umfassender aus. Am 1. Juni 1715 wurde der Bau begonnen, am 17. Juni fand die Grundsteinlegung des Turmes statt, dann wurde der Mittelbau be-gonnen, 1717 der Dillflügel mit einem großen Theater und Tanzsälen, dann der Westflügel für die Gäste, der jedoch 30 Jahre lang unvoll-endet stehen blieb. Rings um das Schloß ent-stand eine Reihe von Neben- und Wirtschafts-gebäuden, sowie ein prachtvoller Lustgarten, von dessen Ausdehnung und Uppigkeit wir uns heute nur noch schwer ein Bild zu machen vermögen, enthielt er doch allein 2700 Orangen-bäume neben einer riesigen Menge anderer seltener Bäume und Pflanzen, dazu einen zo-ologischen Garten. Karl Wilhelm war ein Fürst, der den Prunk, der die Künste und ein glän-zvolles höfliches Leben liebte, in seinem Schloß

war lebhaft Mühsüßer und Dierkultur zu Hause, er beschäftigte ein Heer von Künstlern und von seinen sonstigen extravaganten Nei-gungen erzählen uns die alten Chroniken, wie z. B. von seiner berühmten weiblichen Hofen-truppe.

Als 1738 Karl Wilhelm starb, war es mit der Herrlichkeit vorbei, sein Nachfolger Karl Friedrich drang auf Einfachheit und Sparsam-keit, und als er Karlsruhe zur Residenz erhob, faßte er den Plan, das alte Schloß abzureißen und ein neues, zeitgemäßes an seine Stelle zu setzen. Für diesen Neubau gibt es eine ganze Reihe von Plänen, die jedoch nicht zur Aus-führung kamen; schließlich begann man 1752 damit, das alte Schloß von Grund auf neu-zubauen. Die Flügel des alten Schlosses wur-den wesentlich verkürzt, der Dillflügel wurde gänzlich umgebaut und an Stelle des Theaters die Schloßkirche erstellt, 1760 war das Ganze im Rohbau fertig, aber noch 13 weitere Jahre dauerte es, bis die Inneneinrichtung sowie die Nebengebäude fertig waren. Zulezt ging man an den Umbau des Turmes, dessen große La-terne einer schlichten Kuppel wich, und so ent-stand das Schloß in seiner heutigen Gestalt trotz aller französischen Einflüsse mit deutscher Prägung. Auch die Umgebung des Schlosses wurde im Lauf der Jahre vollkommen ver-ändert. Der Hauptgarten wurde von vorne nach rückwärts verlegt, seitlich entstanden die neuen Anlagen des Jagenschloßes mit seinen Türmen und den chinesischen Häuschen, der Schloßplatz wurde ein öffentlicher Platz mit Baumalleen und einem Paradeplatz in der Mitte. Lange Zeit wurde dort sogar die Messe abgehalten, dort Luftwandelten die Karlsruher und besaßen die Künste des Seiltänzers Knie; erst später wurde die Messe wegverlegt und wich gärtnerischen Anlagen.

Der stille, seine Hofgesellschaft unseres Schloßes, das so ganz Ausdruck der Persönlichkeit seines Schöpfers Karl Friedrichs war, hat im-mer bei den Kunstverständigen höchstes Lob und aufrichtige Bewunderung hervorgerufen; 1758 war Voltaire hier, der es nicht genug zu loben mußte, 1779 pries Goethe bei seinem Aufenthalt die Klarheit und Schönheit seiner Anlage, und auch heute, nachdem es die Lan-desverwaltung mit ihren reichen Beständen be-herbergt, schätzen wir unser Schloß als stol-zestes und schönstes Gebäude der Stadt. 3.

Die Luftschugarbeit der Südwestmark

Gute Erfolge innerhalb drei Jahren / Das erzieherische Moment / Eine Gefahr kennen, heißt sie bekämpfen

Anlässlich der augenblicklich stattfindenden **Werbeweche** für den Luftschub hat folgen-der Beitrag weitgehende Bedeutung.

Eine einzige Zahl ist es, die wohl am besten die Bedeutung des Luftschubes und die in den drei Jahren seit Bestehen des Reichsluftschub-bundes geleistete Arbeit für den Laien kenn-zeichnet: In der Landesgruppe Baden-Rhein-pfalz des Reichsluftschubbundes sind 500 000 Menschen zusammengekommen (im ganzen Reich sind es 9 Millionen). Außer der DAF gibt es keine Organisation, die in gleicher Weise sämtliche Schichten der Bevölkerung er-faßt.

Freilich, der Weg zu diesem Erfolg war nicht leicht. Mancher, der sich schon früher aus irgend einem Grunde für das Luftschub-problem interessierte, wird sich der verschie-denen Verbände und Vereine erinnern, die vor der Gründung des Reichsluftschubbundes dieses Problem auf ihre Art zu lösen versuchten. Man hat über sie gelächelt, als über törichte Knaben, die sich eben auf irgend eine Art wich-tig machen wollten oder man hat nach höch-stens zwei ihrer Veranstaltungen ein derartiges Grauen vor dem Zukunftskrieg bekom-men, daß man verzichtend nach Hause ging und sich zu der Politik bekannte: Wie Gott will, ich halt still! Denn es war durchaus üblich, die Luftschubarbeit zu übertrieben, furchtbare Schreckensbilder zu malen und vor allem die Verwirklichung dieser Darstellungen in die nächste Zukunft zu rücken.

Seit dieser Zeit sind bereits einige Jahre vergangen.

Und in diesen Jahren versuchte der Reichs-luftschubbund die Lösung des Problems, aber auf völlig anderer Grundlage. Das Problem heißt heute nicht: wie verdeckt ich einen mög-lichst großen Teil der Bevölkerung vor den Bomben und den Giftgasen? Vielmehr wird die Frage heute so gestellt: Wie gelingt es mir, meine Volksgenossen so zu erziehen, daß sie, wenn es wirklich mal kracht, — leider steht ja die Verhinderung dieser Möglichkeit nicht allein in der Hand der deutschen Regierung, — nicht wie Tiere beim Sturzbrand dem Ver-derben direkt in die Arme laufen, sondern ihren klaren, kühlen **Alltagskopf** behalten und dann aber auch wissen, was sie am zweckmäßig-sten zu tun haben. Aber gerade das psycholo-gische Moment ist das Höhergeordnete. Die Erziehung des Volksgenossen zur **ruhigen Ueberlegung** auch in der höchsten Gefahr durch Vermittlung der Kenntnis der Gefahren und der Mittel zu ihrer Bekämpfung ist das tech-nisch entscheidende Problem.

Man sage nicht: Selbstverständlichkeit, daß ich mich in Gefahr ruhig und sachlich benehme! Jeder von uns kann ganz im Geheimen von Paniken erzählen, die er selbst erlebte bei Un-fällen, wo es nicht um Leben und Gesundheit ging. Und wenn diese Panik nun erst die Masse ergreift, — man kann dann einfach nicht mehr anders, — man muß mitlaufen, irgend wohin, einem eingebildeten, gar nicht recht vor-gestellten Schutz nach. Hier kann nur systema-tische Erziehung helfen.

Und in dieser Erziehung macht der Reichs-luftschubbund ständig Fortschritte. Die Mel-

dungen häufen sich, wo in Selbstschutz Aus-gebildete sich bei Bränden, Unfällen, Katastro-phen und dergl. richtig benehmen, wo sie hel-fend eingreifen können infolge der ihnen in der Ausbildung durch den RLVB vermittelnden Kenntnisse. Alles in Lebenslagen, ähnlich denen, die in einem Kriege eintreten.

Und in stark vervielfältigter Zahl eintreten. Was nützt uns dann aber, wenn jeder hun-dertste, vielleicht jeder fünfzigste Deutsche sich in diesen Lagen besonnen und richtig benimmt und die übrigen 49 werfen sie in ihrer Kopf-losigkeit einfach um? Nein, jeder von uns muß wissen, was er zu tun hat.

Aus diesen Ueberlegungen erwächst die ge-waltige Forderung nach ständig sich ausbreiten-der Schulung und Erziehung. 270 000 Men-schen hat der RLVB in den drei Jahren seines Be-stehens ausgebildet — naturgemäß nur not-dürftig ausgebildet können. Die Erweiterung dieser Ausbildung in die Tiefe und in die Breite ist die Aufgabe, die uns für die nähere und wahrscheinlich für die fernere Zukunft ge-stellt ist.

Soll sie aber erfüllt werden,

so brauchen wir willige, aufgeschlossene Menschen, die wirklich aufnahmefähig sind. Sie werden uns dann auch ihren finan-ziellen Beitrag willig geben, als Dank für die vermittelnden Kenntnisse mit dem Auf-trag, diese Kenntnisse mit ihren Mitteln auch anderen weiterzugeben.

Ist das nicht Volksgemeinschaft, Hilfe von Mensch zu Mensch, im schönsten Sinne des Wortes? Lohnt das nicht die Mühe.

Achtung! Pflichtappell!

Chemalige Angehörige des Reichs Arbeitsdienstes und des Reichsarbeitsdienstes!

Für sämtliche ehemalige Angehörige des Reichs Arbeitsdienstes und des Reichsarbeitsdienstes, die in Karlsruhe wohnen bzw. sich zurzeit aufhalten, findet heute **Freitag, den 22. Mai**, abends pünktlich 20.15 Uhr, im Saale des Gasthauses „Waldalla“, Augusten-strasse 37, ein außerordentlich wichtiger **Pflicht-appell** statt.

Es wird u. a. eine wichtige Verordnung des Reichsarbeitsdienstes bekanntgegeben, die für jeden ehemaligen Arbeitsdienstmann und Führer von größter Bedeutung ist. Es ist für sämtliche ehemalige Angehörige des Reichs-arbeitsdienstes und des Reichsarbeitsdienstes **unbedingte Pflicht**, zu diesem Abend zu erscheinen. Nichtanwesende haben sich schriftlich bei nachstehender Dienststelle zu entschuldigen (Kreisverwaltung der DAF, Ab-teilung Arbeitsdienst, Karlsruhe, Lammstr. 15).

Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt bzw. bei diesem Appell nicht anwesend ist, hat sich selbst die **nachteiligen Folgen** zuzu-schreiben.



Kreisfinderturnfest Karlsruhe

Der RLVB Karlsruhe hatte auf seinem Waldspielplatz alle Vorkämpfer zur Durch-führung dieser Veranstaltung getroffen, doch zwan-gen anhaltende Niederschläge die Kreis-behörde, im letzten Moment die Wettkämpfe zum Leidwesen der Jugend zu verlegen. Als neuer Termin ist der 7. Juli festgelegt. Da-mit stehen den Schülerinnen und Schülern noch einige Wochen zur Verfügung, ihre bis-herigen Leistungen noch zu steigern.

Veranstaltungen

Union-Lichtspiele. Ab Freitag zeigen wir „Brod-wan-Melodie“ mit Eleanor Powell, Rod Benn und Robert Taylor. Eleanor Powell ist nicht nur eine ausgezeichnete Schauspielerin, sie kann auch sinnen, sie kann tanzen, sie kann alles. Rod Benn, der bekannteste Radioanleger Amerikas, hat sich hier zum erstenmal im Film. Sein Humor ist altsäuernd, Robert Taylor ist der junge Liebhaber. „Brodwan-Melodie“ ein Wirbel von Abstrusum, Humor und Uebermut, ein Film mit außerordent-licher Besetzung. Außer der neuesten Watsonsche ein reichhaltiges Programm.

Tagesanzeiger

Freitag, den 22. Mai 1936
 Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Hofstad in Steinloch.
 Ufa. Kieztheater (Wichernbund): Weltentdrücke 25: 14.30—18.30 Uhr.
 Landesgewerbehalle: Kolonialausstellung. 8—20 Uhr.
 Ausstellungshalle: 10—20 Uhr: Ausstellung Karlsru-her.
 Gloria: Durch die Wüste.
 Capitol: Jannaes Blut.
 Met: Wenn der Bahn kräht.
 Met: Verlieb dich nicht am Bodensee.
 Schauburg: Königswalzer.
 Uli: Brodwan-Melodie.
 Kaffee Bauer: Kapelle Herbert Beer.
 Kaffee Ruten: Kapelle Walter Kern.
 Kaffee Deon: Violinvirtuose Karl Schell.
 Pöwenraden: Neues Kabarettprogramm.
 Weinhaus Auk: Kabarettprogramm.
 Regina: Kabarettprogramm.

Fliegende Jugend - Fliegendes Volk!
 Diese **Zeichen des Luftsports** trägt jeder Volksgenosse am **23. u. 24. Mai**
 Reichsluftsportführer M

Kultur und Schrifttum

Die Menschen sind tausendmal mehr bemüht, sich Reichtum als Geistesbildung zu erwerben, während doch ganz gewiß, was man ist, viel mehr zu unserem Glücke beiträgt, als was man hat.
Schopenhauer.

Rätsel des Schlafes

Neue Entdeckungen über den Schlaf — Künstlicher Schlaf ohne Schlafmittel und „Schlafkurort“

Jede Tätigkeit, sei sie körperlicher oder geistiger Art, führt schließlich zur Ermüdung und zum Schlaf. Die Erscheinungen der Ermüdung sind uns allen bekannt — aber wie kommen sie eigentlich zustande? Zunächst müssen wir zwischen zwei verschiedenen Formen der Müdigkeit streng unterscheiden: der lokalen und der allgemeinen Müdigkeit. Die erstgenannte Form ist auf bestimmte Gebiete unseres Körpers beschränkt — z. B. Arme oder Beine — während die allgemeine Müdigkeit sozusagen übergeordnete Bedeutung besitzt: der ganze Mensch wird müde.

Betrachten wir uns zunächst die „lokale“ Ermüdungserscheinungen, etwa die am Muskel, etwas näher. Die Physiologen haben die Vorgänge im arbeitenden und ermüdenden Muskel schon seit Jahrzehnten sehr eingehend untersucht. Dabei wurde festgestellt, daß im tätigen Muskel bestimmte chemische Stoffe entstehen, die auf den Ablauf der Arbeitsvorgänge größten Einfluß haben. Ein besonders gutes Untersuchungsobjekt stellt der Froshmuskel dar, und an diesem wurden auch die wichtigsten Erkenntnisse gewonnen. Wird beispielsweise solch ein isolierter Muskel durch elektrischen Strom gereizt, so zieht er sich zusammen, ebenso wie es z. B. der Armmuskel eines Menschen beim Beugen des Armes tut. Durch wiederholte Reizung lassen sich nun zahlreiche Reize dieser Art erzeugen, und es ist deutlich sichtbar, daß sie nach einiger Zeit immer schwächer werden, der Muskel also ermüdet. Man hat nun die chemischen Bestandteile eines ausgerübten und eines ermüdeten Muskels genau untersucht und konnte im letzteren ganz bestimmte Stoffe feststellen; die sich im anderen Muskel nicht finden. Als wesentlichster Bestandteil wurde im arbeitenden Muskel die Milchsäure gefunden, ein Stoff, der auch dem Saften von der lauren Milch bekannt ist. Es zeigte sich, daß diese Milchsäure während auf die Muskelkraft wirkte.

Während man bis vor kurzem allgemein annahm, daß die Nerven, die ja auch eine Ar-

beit zu leisten haben, nicht ermüden können — es war nämlich den Wissenschaftlern bisher nicht gelungen, Beweise für eine solche Ermüdung zu erbringen — scheint sich jetzt diese Ansicht als irrig herauszustellen. Mit Hilfe außerordentlich verfeinerter Untersuchungsmethoden ließ sich zeigen, daß im Nerv ebenso wie im tätigen Muskel Stoffe entstehen, die eine Ermüdung herbeiführen, allerdings in viel geringerem Maße. Auch für die Gehirntätigkeit des Geistesarbeiters scheint das zuzutreffen. Genau so ist das Entstehen des bewußten Wunsch nach Schlaf sicherlich eine Angelegenheit des Gehirns. Wird etwa am späten Abend die geistige Aufnahmefähigkeit schlechter, so daß wir z. B. das gesprochene Wort zwar noch hören, den Sinn der Rede aber nicht mehr voll verstehen, dann geht daraus hervor, daß die Tätigkeit der betreffenden Gehirngebiete beeinträchtigt ist und schließlich bei immer stärkerer Ermüdung sogar ausgelöscht wird. Stoffe, die eine solche Auslösung der Tätigkeit gewisser Gehirngebiete hervorrufen, sind uns allen in Form milder oder schwererer Schlafmittel bekannt. Ebenso genau wissen wir aber, daß solche Stoffe zum größten Teil künstlich hergestellte, körperfremde Substanzen darstellen, die mit der Entstehung des natürlichen Schlafes nur wenig zu tun haben.

„Künstlicher Schlaf“ — ohne Schlafmittel!

Einen bedeutamen Schritt vorwärts in unserem Wissen über die Entstehung des natürlichen Schlafes brachten uns sehr interessante Untersuchungen der letzten Zeit. So konnte bei Tieren durch elektrische Reizung gewisser Zonen im Gehirn sofort Schlaf erzeugt werden. Ferner wurde nachgewiesen, daß im Blut während des Schlafens die chemische Zusammensetzung der Flüssigkeiten in gewissen Gebieten des Gehirns gegenüber dem Wachzustand verändert ist. Außerdem wurde festgestellt, daß im Blut während des Schlafens der Kalziumgehalt — das Blut enthält unter anderem immer eine bestimmte geringe Menge Kaltes gelöst — gegenüber dem Wachzustand sinkt, während im Gehirn in gewissen Gebieten im Schlaf ein erhöhter Kalziumgehalt nachgewiesen wurde. Wenn man Tieren Kalk in bestimmter Form in diese Gegend des Gehirns spritzt, so tritt alsbald ein langer währender Schlaf ein, ein Beweis dafür, daß der Kalk den Schlaf erzeugt. Der Wissenschaft ist schon seit einiger Zeit bekannt, daß der Kalziumgehalt des Blutes im Laufe des Tages steigt und am späten Abend sein Maximum erreicht hat, um dann wieder abzusinken. Man erklärt sich nun die Entstehung des Schlafes damit, daß durch diesen vermehrten Kalziumgehalt des Blutes auch der des ja dauernd durchbluteten Gehirns allmählich steigt und am Abend resp. in

der Nacht sein Maximum erreicht und den Schlaf hervorruft. Das im Schlafe nun kalzärmeres Blut saugt diesen allmählich wieder aus dem Gehirn zurück — schließlich tritt das Erwachen ein, und der Kreislauf kann von neuem beginnen. Daß allerdings diese interessanten Befunde und Folgerungen noch nicht genügen, um das Schlaf-Wach-Problem endgültig zu erklären, darüber besteht keinerlei Zweifel, denn die Vorgänge im lebenden Organismus sind allzu vielfältig, um so leicht faßbar zu sein. Immerhin ist die Wissenschaft mit diesen neuen Entdeckungen der Lösung des „Schlafrätsels“ um einen wichtigen Schritt näher gekommen.

Die Menschheit schläft falsch!

Wir alle wissen, welche große Bedeutung dem Schlaf für unsere Gesundheit zukommt. „Schlaf Forscher“ haben sich in letzter Zeit vielfach mit den Problemen und Seilwirkungen eines sozusagen systematisch betriebenen Schlafes befaßt. Daß der Vormitternachtschlaf gesünder ist als der Schlaf nach Mitternacht, ist allgemein bekannt. In England hat sich ein Gelehrter in eigenen Versuchen mit diesen Dingen sehr eingehend befaßt und kommt zu recht seltsamen Folgerungen. Er behauptet, daß die ganze Menschheit zur falschen Zeit schläft! Seine Theorie nimmt an, daß der gesündeste Schlaf für den Menschen in die Zeit von sechs Uhr nachmittags bis gegen Mitternacht fällt. Würde sich der Mensch an diese Schlafzeit halten, so benötige er nur fünf bis sechs Stunden Schlaf, um die ganze übrige Zeit von zwölf Uhr nachts bis zum nächsten Nachmittag 6 Uhr besonders frisch und ausgeruht der Arbeit nachgehen zu können. Der allgemeine gesundheitliche Zustand soll sich bei dieser „Schlaftechnik“ auffallend bessern. Auch deutsche Gelehrte haben sich in letzter Zeit mit diesen Fragen eingehend beschäftigt, und sie kommen zu sehr ähnlichen Ergebnissen wie der englische Forscher.

Ein „Schlafkurort“ soll gegründet werden!

So hat sich bekanntlich Prof. Stöckmann (Heidelberg) schon seit mehreren Jahren mit großer Energie für die Einführung des sogenannten „Naturzeitenschlafes“ als Heilmittel für ein Reihe von Krankheitszuständen eingesetzt. Dieser Naturzeitenschlaf beginnt etwa um 19 Uhr und endet bereits um die Mitternachtszeit. Nach dieser kurzen Schlafperiode aber fühlen sich die meisten Menschen ganz überraschend erholt und können erfrischt wieder an die Arbeit gehen. Konnten doch Fälle von schwerer Neurasthenie durch eine gleiche oder doch wenigstens ähnlich früh verlegte Schlafenszeit — z. B. von 8 Uhr abends bis 3 Uhr morgens — in kurzer Zeit geheilt werden.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Ausrutschen in der Badewanne — ausgeschlossen! Der rutschigere Asphalt war in den letzten Jahren ein ständig wiederkehrendes Thema. Es ist vieles geschehen, die Gefahren auf diesem Gebiete wesentlich zu mildern. Wer aber dachte daran, daß längt auch der glatte Boden der Badewanne auf Abhilfe drängt? Viele Unfälle beweisen, daß auch hier die Gefahrenmöglichkeit recht groß ist. In Amerika ging man deshalb neuerdings dazu über, die Badewannen mit einem wellenähnlichen Boden zu versehen. Um Wellenverletzungen zu vermeiden, sind die wellenartigen Erhebungen abgestumpft herausgearbeitet. Biewohl die Erhebungen nur einige Millimeter ausmachen, so reichen sie vollständig aus, ein Ausgleiten zu verhindern. Da neuerdings die Preßstoffbadewannen immer mehr Eingang finden, die den Wannen aus Gestein eine außerordentliche Gewichtverminderung voraus haben, wird die wellenförmige Herausarbeitung des Bodens sicherlich auch bei uns bald durchsetzen. Im Interesse der Gefahrenbekämpfung kann die Neuerung jedenfalls nicht genug befürwortet werden. d.

den. Um nun aber diese Schlafbehandlung nachhaltiger durchführen zu können, hat Prof. Stöckmann neuerdings den Vorschlag gemacht, einen hierfür geeigneten kleinen Ort in einen „Schlafkurort“ umzuwandeln, in dem von 18½ Uhr ab ungestörte Ruhe herrscht. Wo dieser auf vollkommen neuen Ideen aufgebaute Kurort entstehen wird, bleibt zunächst noch der Zukunft überlassen, der neue Vorschlag verdient aber nach den guten Erfahrungen mit dem „Naturzeitenschlaf“ ernsthafte Beachtung. Die ganze Einrichtung eines derartigen Kurortes kostet nicht viel, da ja der Schlaf nichts kostet. In einem solchen Kurort, der zweckentsprechend auch sonst mit Kurmitteln ausgestattet sein müßte, wird die ganze Kur schlaggemäß zentralisiert. Die Hauptschwierigkeit bereitet allerdings die Auffindung eines Ortes oder auch nur entsprechender Hotels, in denen ab sechs Uhr nachmittags völlige Ruhe herrscht. Es besteht aber die hohe Wahrscheinlichkeit, daß die Schlafkur stark benutzt werden wird, und so dürften sich auch Orte finden, die eine solche Schlafkur zu ihrem eigenen wirtschaftlichen Vorteil ermöglichen können. Nach Ansicht von Prof. Stöckmann würden Kurorte, die sich auf die Schlafkur umstellen, dies nicht zu bereuen haben — und der erste sachmännlich geleitete Schlafkurort würde konfurrenzlos sein!
Dr. W. Andreas.

Wie war Ibsen?

Zu seinem 30. Todestag am 23. Mai
Von Wilhelm Runze

Dreißig Jahre nach seinem Tod enthält sich erst Ibsens Doppelseite. Man hat bis vor wenigen Jahren bei uns ja vorwiegend Ibsens Gesellschaftsdramen gespielt, man hat über dem Dramatiker den Dichter zu wenig zu Wort kommen lassen. Aber dem Dichter des „Brand“, des „Peer Gynt“, dem Dichter der „Aronpräsidenten“ und von „Kaiser und Galläus“ gehört ohne Zweifel die Zukunft, die er sich mit seinen gesellschaftskritischen Stücken lebendig verbant hatte.

Mit einem aufschlußreichen Wort, das er Björnson gegenüber aussprach, hat Ibsen die Situation gekennzeichnet, die sein „Problem“ ausmacht. Er hatte damals „Brand“ und „Peer Gynt“ geschrieben. War es nun, daß er wirklich an seinem Dichtertum zweifelte, oder war es, daß er für solche Art Dichtung keine Erfolgsmöglichkeit sah, er schrieb (noch aus Rom) an seinen Landsmann Björnson: „Bin ich kein Dichter, so werde ich es als Photograph versuchen. Meine Zeitgenossen da oben werde ich mir vornehmen, einzeln, Mann für Mann.“ Er drohte, der Mann zu sein, der alles um sich her niederzureißen vermag. Man könnte wohl nicht deutlicher, als Ibsen es mit diesen Sätzen selbst tat, das Wesen der späteren Gesellschaftskritik Ibsens kennzeichnen: sie sind „Photographien“ und „niederreichend“.

Dieser Schritt läßt sich nicht anders denn als Ebernsturz bezeichnen. Ein überragender Geist stürzt in die Wirklichkeit des naturwissenschaftlichen Zeitalters und erfährt die diesem innewohnenden zerstörenden Tendenzen mit Genialität! Er führte die Ideenlosigkeit des Materialismus konsequent zu Ende, er dachte die naturwissenschaftliche, geistlose Ehele ohne Schein bis zu ihrem erschütternden Ergebnis durch: „Das ist die Summe aller Weltweisheit: Das Leben ohne Ideale zu leben“, heißt es in „Rosmersholm“. In der „Wildente“ wird gesagt: „Nehmen Sie einem Durchschnittsmenschen die Lebenslüge, und Sie nehmen ihm zu gleicher Zeit das Glück.“ Man hat dieser Haltung wegen von

Ibsens Pessimismus, Nihilismus, Resignation und Stesie gesprochen. Gewiß: mit diesen Stücken und mit dieser Lehre hat Ibsen nicht nur seinen Erfolg erzwungen, mit ihnen hat er zugleich auch den stärksten Einfluß auf die dramatische Literatur jener Zeit genommen. Der Naturalismus ist durch seinen eigenartigen und immer noch nordischen „Realismus“ vorbereitet, genährt, ermöglicht worden; wir sehen das wohl am deutlichsten bei Gerhart Hauptmann, der aus dieser Sphäre hervorging.

Aber Henrik Ibsen, der 1828 geboren war, trug in sich auch den Geist des vornaturalistischen Zeitalters. Rechnen wir seine Gesellschaftskritik: wie „Rosmersholm“, „Wildente“, „Stützen der Gesellschaft“, „Bund der Jugend“, „Gedda Gables“ und andere — selbst noch den „Baumeister Solness“ — zu den Dramen, die überlebt und überholt sind, so bleibt noch immer genug, das seine Genialität ausweist. Seine Jugenddramen und seine Altersstücke — bezeichnenderweise lehrte Ibsen, als er die Periode seiner gesellschaftskritischen Dramen abgeschlossen hatte, wieder in seine Heimat Norwegen zurück — werden neu entdeckt werden und man wird dann erst zu einer eigentlichen Kenntnis seines Wesens kommen. Zeitgenossen haben freilich schon aus seiner Persönlichkeit die Bedeutung seines Wesens ablesen können. Auch in dem Streit, der in den achtziger, neunziger Jahren um jedes einzelne seiner Stücke entbrannte, lebte doch die Gewißheit, daß hinter diesen Stücken nicht ein belangloser oder schrullhafter Kopf stand. Ein solcher Zeitgenosse, der in Ibsens Münchener Jahren die Entwicklung des Dichters von Stück zu Stück begleitet und teilnehmend verfolgte, kann wohl schreiben, wie der verstorbene Essayist Josef Hofmiller: „Rein, wer jetzt Ibsen kennenlernt, kann sich wirklich keine Vorstellung machen, wie beglückend es gewesen war, dieses Aufwachsen in der Atmosphäre eines überragenden Geistes, das tätende Sitzgurechtsfinden in seiner Welt, das Mitgehen, Mitwachsen von Werk zu Werk, selbst um den Preis, das man über das Werk und dessen Urheber hinauswuchs... An Ibsen haben wir alle wie an einem Schulbeispiel gelernt, was es heißt: sich zu ent-

wideln.“ Hofmiller war es auch, der dann später klar aussprach: „Ibsen war wieder im Nordland, wo er zum Dichter erwacht war, und wurde wieder zum Dichter.“

Ein anderer Zeitgenosse, Michael Georg Conrad, berichtet, daß ein Maler ihm gesagt hätte: „Von Ibsen kenne ich kein gutes Bild. Ich getraue mir auch nicht, eines zu malen. Sehen Sie sein Auge und seinen Gang an, ja seinen Gang besonders. Seine wie Fühlhörner! Das ist eine Seele mit vielen Hintergründen. Der Mann ist weit komplizierter als man meint.“

Conrad selbst schreibt: „Sehr oft sitzt Ibsen da wie ein feinerer Gast, unbeweglich, den Blick nach Innen gefehrt, die Lippen eingekniffen, die linke Hand auf dem Schenkel, die rechte auf dem Marmortischchen (des Cafés) ruhend, die Finger, als hielten sie die Feder — wie in Gedanken am Wertfisch, in absorbierender Denkarbeit. Dann steht er ruhig auf, nimmt Stod, Cylinderhut, Handschuhe, die immer nebenan auf dem Stuhle liegen, und geht still zur Tür hinaus mit kurzen, leisen Schritten. Immer derselbe und immer wie ein Stück erhabener, unbewußter Natur, das zufällig in einem schwarzen Anzug steckt, eine Brille trägt und sich wie andere wohlgezogene, feingestützte Kulturmenschen gebt, aber ohne eine Spur von Pose oder gewollter Auffälligkeit.“

Aus der Zeit um die Jahrhundertwende haben wir ein Zeugnis Christian Morgensterns, der damals Ibsen in Norwegen besuchte: „Er ist gewiß einer der rätselhaftesten Menschen, die je gelebt haben. Die meisten beruhigen sich dabei, ihm Geheimnisräumerei vorzuwerfen. Und sie sollen es auch. Denn wenn die meisten ihn verstanden, so wäre er kein großer Geist.“

Rassenpolitik kein russisches Werturteil

Der Reichsminister für Propaganda und Aufklärung gewährte dem indischen Journalisten und Vertreter der indischen Presse, Habibur Rahman, eine Unterredung zur Veröffentlichung in der indischen Presse. Es wurde von Habibur Rahman die Frage gestellt:

„Der Reichsminister, es wird vielfach in der ausländischen Presse und namentlich in der letzten Zeit in der Presse Indiens behauptet, daß z. B. die indische und die japanische Rasse vom Standpunkt des Nationalsozialismus zu den weniger wertvollen Rassen gezählt würden.“ Der Minister antwortete: „Wenn wir auf Grund vielfacher und langer Erfahrungen in Deutschland eine moderne Rassen-gesetzgebung durchzuführen, so geschieht dies zur Überwindung sozialer Spannungen, um Interesse der Gesundheit, des Glückes und der Zufriedenheit unseres Volkes, niemals aber, um damit ein absolutes Werturteil in bezug auf die anderen Rassen der Welt zu fällen. Gerade, weil wir eine hohe Meinung vom Wert unserer Rasse haben, sehen wir Rassenprobleme anderer Völker viel klarer, mit mehr Verständnis und viel mehr Achtung. Und wenn wir die Kultur als Spiegelbild der rassistischen Qualitäten annehmen, so werden gerade diejenigen Rassen unsere besondere Achtung genießen, deren Kultur wir bewundern. Um so widerständiger erscheint daher der von Ihnen erwähnte Vorwurf, namentlich in bezug auf Indien und Japan. Denn sowohl der Indier wie auch der Japaner sind doch in der Lage, in ganz hervorragendem Maße eine sehr alte und hochstehende Kultur zum Beweis anzuführen und für ihre Rassen sprechen zu lassen.“

Dazu ist auch ein Vortrag von Interesse, den dieser Tage Dr. Groß vom Aufführungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege vor ausländischen Studenten hielt und in dem er sagte: „Der Rassenstandpunkt des Nationalsozialismus führt nicht zu Feindschaft und gegenseitigem Kampf, sondern zu gegenseitiger Achtung, die allein die Grundlage für friedliche Beziehungen unter Menschen und Völkern sein kann. Unser aller Pflicht aber ist es, im In- und Ausland dieser richtigen Auffassung in unserer Haltung zum Siege zu verhelfen. Und unsere Feinde sind alle, die draußen in der Welt Völkern und Nationen verbreiten oder als Provokateure und Missetäter im Innern die Gaitfreundschaft zu verlegen suchen sollten, die der Führer und mit ihm das rassenbewußte Deutschland seinen Gästen aus anderen Völkern bietet. Wir behandeln unsere Gäste mit dem selbstverständlichen Entgegenkommen, das jedem Gast unseres Volkes gebührt, und wir ehren an ihnen das Besondere ihrer Art, ebenso wie wir unsere eigene Art geachtet und geehrt wissen wollen.“ d.

Sportblatt des "KZ"

Deutscher Sieg in Stuttgart

Everton unterliegt im 4. Spiel 2:4 (0:3)

Im vierten Lehrspiel der englischen Berufs-Spieler vom FC Liverpool gegen eine deutsche Auswahlmannschaft, das am Himmelfahrtstag in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn vor rund 25 000 Zuschauern ausgetragen wurde, trafen die Engländer auf eine wesentlich stärkere Mannschaft als in den bisherigen Spielen und wurden verdient mit 4:2 (3:0) Toren geschlagen.

Die deutsche Mannschaft, die sich aus erfahrenen Spielern und guten jungen Nachwuchskräften zusammensetzte, ließ keinen Wunsch offen. Hervorragend schlug sich die Hintermannschaft mit dem Nielen Jakob im Tor und dem starken westdeutschen Verteidigerpaar Münzenberg-Ditgens. Die Läuferreihe mit Audi Gramlich und den beiden Bayern Goldbrunner und Moll machte den englischen Sturmern immer wieder schwer zu schaffen. Im Angriff zeigte der Halbrechte Edert aus Worms sehr gute Ueberflucht. Siffing verstand es, als zurückgezogener Mittelfürmer seinen Angriff geschickt aufzubauen. Mit einer sehr guten Leistung wartete auch der kleine Einflügel Fath auf, der durch seine Flankenläufe den Innenstürmern immer wieder freies Schußfeld schaffte.

Dem Treffen wohnten zahlreiche führende Persönlichkeiten bei, so sah man auf der Ehrentribüne u. a. Reichsstatthalter Murr und den englischen Konsul Smith.

Vom Anstoß weg waren die Engländer tonangebend, durch ihre große Schnelligkeit ließen sie zunächst die deutschen Spieler nicht zur Entwicklung kommen. Trotzdem aber erben die Vorhölzer der Gäste immer bei der ausgezeichneten Hintermannschaft, die sofort im Bilde war. Mit der Zeit kam die deutsche Mannschaft immer besser ins Spiel und war schließlich sogar leicht überlegen.

Immerhin dauerte es fast eine halbe Stunde, bis das deutsche Führungstrio fiel. Einem weiten Abschlag Jakobs folgte der kleine Linksaußen Fath entschlossen nach und schoß in der 29. Minute aus vollem Lauf das erste Tor. Drei Minuten später hieß es dann schon 2:0. Ein gutes Zusammenpiel zwischen Edern, Edert und Fath schloß der Linksaußen erneut mit einem erfolgreichen Torschuß ab. In der 37. Minute war dann Edern am Zuge, der schon verschiedentlich prachtvolle Flankenläufe geseigt hatte. Eine Vorlage von Fath nahm er geschickt auf und schoß sofort ein. Mit diesem Ergebnis ging es dann in die Pause.

Während nach dem Wechsel drehten die Engländer zunächst mächtig auf. Bereits nach zwei Minuten holte der Halbrechte Cunliffe einen

Treffer auf. Dann aber wurde das Spiel wieder ausgeglichener und lange Zeit änderte sich an diesem Ergebnis nichts mehr. In der 75. Minute wurde der deutsche Sieg endgültig sichergestellt, als Edern mit dem Ball davongezogen war. Sein prächtiger Schuß führte zum vierten deutschen Treffer. Cunliffe holte zwar später noch einmal ein Tor auf, nachdem kurz vorher Münzenberg einen Schuß von Stephenson noch gerade auf der Torlinie abgewehrt hatte, doch an dem 4:2 sollte sich bis zum Abpfiff nichts mehr ändern. Die deutsche Elf hatte verdient gewonnen.

Städtenspiel Ludwigshafen — Danzig 1:2 (0:2)

Die Ludwigshafener Fußballgemeinde hatte am Himmelfahrtstag Gelegenheit, die Danziger Städtemannschaft, die am Sonntag in Konstanz eine badische Auswahl besiegte hatte, im Kampf mit einer von ihr selbst ausgewählten Stadtmannschaft zu sehen. Die Vertreter des Dittens überraschten die 2500 Zuschauer durch einen technisch hervorragenden Fußball.

Jubiläum des FC Südsterne Karlsruhe

Ein Streifzug durch die Vereinsgeschichte

Nun bist du 30 Jahre alt, hast manchen Sturm erlebt. Diese Worte haben am Jubiläum, der nun dein drittes Jahrzehnt beendet, stürmische Anwendung. Fußball!

Vor über 40 Jahren bei uns heimisch geworden, hat er vor allen Dingen bei der Jugend sofort großen Anklang gefunden. In der Bahnhofstraße, Südstadt, haben sich Ruben des 4. Schuljahres zusammengetan, und einen Klassenklub ins Leben gerufen. Wilhelm Bögl war Kapitän. Die Konkurrenz, die unter Frieder Karcker erstand, wurde bald von dem Bögl-Klub aufgegeben. Es war in der Zeit, als man das 8. Schuljahr erreichte. Aus der Schule entlassen, gründete man am 1. Mai den FC Venus, der wie alles, was in den Kinderschuhen steht, auf nachlässigen Füßen stand. Aber man lebte sich trotz allerhand Schwierigkeiten durch. Ein Schmerzenskind bildete die Vereinslokalfrage, da für die „Christenlehrgängigen“ (ohne Begleitung erwachsener Personen) Wirtschaftsverbot bestand. Endlich konnte man doch im „Barbarofa“ sein Domizil aufschlagen. Als Spielfeld wurde die Finnenwiese ausersehen. Eine neue Konkurrenz erstand in der „Burkundia“, die in den Kämpfen gelungen ist, sich durchzusetzen. Die Bezeichnung „Venus“ wurde abgelegt, man blieb aber bei einem „astronomischen Titel und wechselte über zum Namen „Südstern“. Sehr schwer war es, als Mitglied in den Süddeutschen Fußballverband aufgenommen zu werden. Die schon bestehenden Verbändevereine bauten zahlreiche Hindernisse auf, die endlich nach dreijährigem Nennen genommen werden konnten.

Bald war man von der C. in die B-Klasse aufgerückt. Der Kriegsausbruch 1914 riß klaffende Lücken in die Vitalität der Südsterner. Es blieb nur noch ein Stammklub übrig. Bald meldeten sich jüngere Spieler, und man konnte eine „Kriegsmannschaft“ zusammenstellen. Den Spielplatz am Ruppurrer Schloßle konnte man, da keine Gelder mehr eingingen, nicht mehr halten. Die Stadtverwaltung kündigte, man war wieder einmal ohne Spielfeld. Kühlewein und H. Maier, die inzwischen vom Felde zurückgekehrt waren, stellten aus Leichtermuntern und Umländern wieder Mannschaften zusammen. Der Beierthemer Fußballverein stellte seinen Platz zur Verfügung. Dann mußte man nach Mühlburg, infolge entstandener Differenzen.

Der Krieg ging zu Ende, zwölf gute Südsterner kehrten nicht mehr wieder. Es wurde zum Sammeln geblasen. Neues Leben blühte auf. Wieder mußte der Wanderklub nach einem anderen Spielplatz ergriffen werden. Die Ruppurrer Rennwiese wurde unter schwerer Arbeit und finanziellen großen Opfern zum Fußballfeld umgewandelt. Aber auch dort war die Wiese von nicht allzulanger Dauer. Dank der Kameradschaft und dem sportlichen Geiste, der bei den Südsternern vorherrschend war, wurde von den Mitgliedern die gigantische Arbeit um den heute beim Wasserwerk am Durlacher Wald liegenden Sportplatz begonnen, und in kurzer Zeit erstand eine wunderschön gelegene Anlage. Der Südstern, der nun auf eine 20jährige Tätigkeit im Fußballsport zurückblicken kann, darf mit Stolz sein Jubiläum begehen, und die nun Alten, die das Gebeude in früherer Jugend ins Leben gerufen, können freudig die Früchte ihres Schaffens genießen. In der Kreisklasse I, in die sie sich hinaufgepielt haben, stellen sie ein nicht zu vernachlässigendes Vertreter dar. Namen wie Bögl, Jörg, Stengel, H. und W. Meier, Weisbrod, D. Dierke, Hannes Knock, Gebhard Sped und viele andere, darunter auch der verstorbene Paul Bähler, werden immer, wenn der Chronist erzählt, zu hören sein. Frisch ans Werk, zum Beginn des vierten Jahrzehnts!

Auf Grund einer rationelleren Spielweise ließen sie schließlich auch 2:1 (2:0), obwohl die Einheimischen das Tor durchweg überlegen gestalteten.

Vor dem Spiel fand eine kleine Danzian-Kundgebung statt, bei der Sturmbannführer Krämer die Gäste durch ein Blumenangebot ehrte. Nachdem der Oberbürgermeister Ludwigshafen, Dr. Cararius, und als Vertreter des Danziger Senats, Senator Böck, auf der Tribüne Platz genommen hatte, konnte das Spiel beginnen. Schon nach 13 Minuten bot sich den Pfälzern die Gelegenheit zum ersten

Erfola, aber der Handmeterball wurde von Gärker absichtlich vergeben. Nach ausgeglichener Spiel, in dem die Gäste durch ihre schnellen Vorstöße sehr gefährlich waren, fiel in der 40. Minute durch Höhe das erste Tor für Danzig. Schon zwei Minuten später erhöhte der gleiche Spieler auf 2:0. Nach der Pause gaben die Pfälzer klar den Ton an, ohne aber bei der aufmerksamen Danziger Abwehr Entgegenkommen zu finden. Erst in der 88. Minute gelang es Stahl, eine Vorlage von Ribm mit erfolgreichem Torschuß abzuschließen.

Schöner Verlauf der Herzheimer Rennen

Buttler fährt Tagesbestzeit / 20 000 Zuschauer

Die Südsternmark hatte am Himmelfahrtstag mit dem 10. Herzheimer Sandbahnrennen ihr motorsportliches Ereignis. Trotz zweifelhafter Witterung hatten sich 20 000 Zuschauer, unter ihnen u. a. auch Gauleiter Würdel, eingefunden — ein deutlicher Beweis dafür, welche vorzüglichen Ruf die Herzheimer Rennen sich heute erobert haben.

Der gebotene Sport war der denkbar beste, wenn auch der von Busse (Lehrte) mit 84,4

Km/Std gehaltene Bahnrekord nicht gebrochen wurde, so ließen die einzelnen Rennen, und hier besonders die der Vierzehner, nichts zu wünschen übrig. Der Vorkampfsieger, Buttler (Erfelenz), auf einer 498-cm-Imperia-Rudge erzielte mit einem Stundenmittel von 80,89 Km die beste Zeit des Tages. Buttler mußte diese Zeit schon herausfahren, um nach hartnäckigem Kampf in seiner Klasse den Münchner Schnitensbaumer a. Zap, der 80,42 Km/Std erreichte, und Nischmann (Lehrte) auf Rudge (79,96) auf die Plätze zu verweisen. Das Rennen der „Kleinen“ gewann der Münchner Marxreiter auf Rudge mit einer mittleren Geschwindigkeit von 77,35 Km vor Heselbed (Nürnberg) auf Zündapp.

Auch bei den Seitenwagenrennen wurde erbittert um den Sieg gekämpft. Das Rennen der 1200-cm-Maschinen, zu dem auch der am letzten Sonntag beim Solitubrennen auf tragische Weise ums Leben gekommene Hans Schneider starten sollte, wurde als „Hans-Schneider-Gedächtnisrennen“ gekartet. Schnellster Fahrer war hier Seppenhauer (München) mit 74,34 Km/Std vor Ebersberger (Nürnberg) und Braun (Karlsruhe), der mit seiner neuen Horex-Kompressor-Maschine gestartet war.

Die Bahn war in ausgezeichnetem Verfassung. Ein kurz vor Beginn niederregener Regen hatte die Strecke staubfrei gemacht. Größere Unfälle ereigneten sich nicht, lediglich Lehnschläger (Weinheim) stürzte in der Südkurve und brach eine Hand. Die Ergebnisse:

Vorkämpfe, Solomachinen: Nicht über 350 ccm (5 Runden = 3,8 Km): 1. Heselbed (Nürnberg) auf Zündapp 2,53 = 49,96 Km/Std. 2. Marxreiter (München) auf Rudge 2,59. 3. Buchberger (München) auf Rudge. — Bis 600 ccm (5 Runden = 3,8 Km): 1. Buttler (Erfelenz) auf Imperia-Rudge 2,50 = 80,89 Km/Std. 2. Schnitensbaumer (München) auf Zap 2,52. 3. Nischmann (Lehrte) a. Rudge 2,53.

Seitenwagen: Bis 1200 ccm (5 Runden = 3,8 Km): 1. Braun (Karlsruhe) auf Horex-Kompressor 3,10 = 72,38 Km/Std. 2. Ebersberger (Nürnberg) auf Ardie 3,11. 3. Seppenhauer (München) auf Norton 3,12.

Endläufe, Solomachinen: Nicht über 350 ccm: 1. Marxreiter (München) auf Rudge 2,58 = 77,35 Km/Std. 2. Heselbed (Nürnberg) auf Zündapp 2,58 = 77,0 Km/Std. 3. Busse (Lehrte) auf Hercules 3,02 = 75,5 Km/Std. — Nicht über 600 ccm: 1. Buttler (Erfelenz) auf Imperia-Rudge 2,50 = 80,89 Km/Std. 2. Schnitensbaumer (München) auf Zap 2,51 = 80,42 Km/Std. 3. Nischmann (Lehrte) auf Rudge 2,52 = 79,96 Km/Std.

Seitenwagen: Nicht über 1200 ccm: 1. Seppenhauer (München) auf Norton 3,05 = 75,34 Km/Std. 2. Ebersberger (Nürnberg) auf Ardie 3,07 = 75,54 Km/Std. 3. Braun (Karlsruhe) auf Horex-Kompressor 3,08 = 73,15 Km/Std.

Ausweissfahrrennen, Solomachinen: Nicht über 350 ccm: 1. Hartmann (Vandau) auf Ardie 6,46 = 67,74 Km/Std. 2. Rubin (Mannheim) auf Rudge. 3. Gurt (Karlsruhe) auf DAB. — Nicht über 600 ccm: 1. Hartmann (Vandau) auf Ardie 6,42 = 68,42 Km/Std. 2. Weinchenk (Kaiserslautern) auf Imperia-Rudge. 3. Rubin (Mannheim) auf Rudge. — **Seitenwagen:** Nicht über 1200 ccm: 1. Heil (Kaiserslautern) auf BMW 5,12 = 70,52 Km/Std. 2. Weidemann (Karlsruhe) auf Bäder. 3. Ahrens (Saarbrücken) auf Carolea.

Freundschaftsspiele:

FB Daglanden — KZB 2:5 (0:1)

Mit der Zuschauerzahl von 700 dürfte das traditionelle Feiertagstreffen der beiden Vereine, das im Daglander Kleinstadion ausgetragen wurde, auf belicht gewesen sein.

Das Freundschaftstreffen, das unter der sicheren Leitung von Schiri Schudert, Rintheim, stand, blieb jederzeit im fairen Rahmen und ergab einen verdienten Sieg für den durch vier ersatzgeschwächten KZB, dessen reichere Spielweise erst sich gegen Ende des Kampfes durchsetzen konnte. Die heimische Vertretung, die forscht und schneidig bis in die letzten 20 Minuten spielte, hatte in der Verteidigung und in beiden Stürmern Kinaxer und Vicht ihre besten Kräfte.

Während Daglanden in der ersten Hälfte die größte Zeit über mehr vom Spiel hatte, konnten sie aber infolge der Unentschiedenheit des Sturmes, der sich in der Hauptsache auf Einzelleistungen einstellte, zu keinem Erfolge

Sport in Kürze

Die MTS Mannheim trug am Himmelfahrtstag einen Leichtathletiklaufkampf gegen den SV 98 Darmstadt aus, den sie mit 78½ zu 60½ Punkten siegreich gestalten konnte. Es wurden recht befriedigende Leistungen geboten.

Schweizer Handballspieler weilten am Himmelfahrtstag in Freiburg. Die Elf des FFC schlug die Mannschaft von Old Boys Basel mit 11:6 (4:3) Toren.

Der „Preis von Weitsfalt“, das wertvollste Pferderennen auf der Dormunder Bahn in dieser Rennzeit, wurde am Himmelfahrtstag gelaufen. Das mit 10 000 Mark angesetzte Rennen wurde von Palander (W. Schmidt) aus dem Stall Kössler vor den aus Berlin entsandten Floria und San Michele gewonnen.

Italiens Rugbyfünfszehn wurde, vom Berliner Vierländerturnier kommend, am Mittwoch in Hannover durch die niederländische Gaufrünfszehn knapp, aber verdient mit 8:6 (5:6) Punkten geschlagen.

Als deutsche Bestleistung anerkannt wurde die von Nixe Charlottenburg am 2. Mai d. J. in Darmstadt erzielte Zeit von 4,32,9 Minuten für die 8 mal 100-Meter-Druckstaffel der Frauen.

Mit einem Anstieg von 16,43 Meter Weite wartete Americas Weltrekordmann Jack Torrance bei einer Veranstaltung in Memphis (USA) auf. Die Weltrekordläuferin Helen Stephens legte bei der gleichen Veranstaltung die 100 Meter in 11,7 und die 200 Meter in 23,6 Sekunden zurück.

Die deutschen Olympiawasserballspieler wurden am ersten Freiwassertraining nach Bad Pyramont einberufen. Der Lehrgang findet an den Pfingsttagen unter der Leitung von Wasserballwart Nolte (Hannover) statt.

Rudolf Garacciola wurde gelegentlich der Preisverteilung und Siegerehrung zum „Großen Preis von Tunis“ vom Gouverneur von Tunis mit dem Offiziersorden „Nishan Istihsar“ ausgezeichnet.

kommen. Erst in der zweiten Hälfte konnten die bereits erwähnten Stürmer, dank ihres verhältnismäßig volleren Zusammenspiels, Tore buchen und damit das Resultat gleichstellen. Auch in diesem Spielabschnitt hatte Daxlanden einige gute Torchancen, die aber teils durch Fehlschüsse und teils durch nicht erzielte Tore und Selbstverschulden nicht erzielt wurden. Hinzu kommt noch, daß die Abwehr der Gäste sich in ihren Leistungen verbesserte, so daß sich Daxlanden mit den beiden Toren begnügen mußte. Die Gäste, die ohne Wunsch, Reiser, Brecht und Helm antrat, zeigte lange Zeit nicht diese Leistung, die man von ihr erwartete. In der ersten Hälfte waren die Angriffe der Gäste auf ein beschränktes Maß gehalten, trotzdem konnte der Mittelstürmer Rapp durch einen schönen Solobuchdruck die Halbzeitführung in der 27. Minute erzielen.

Im zweiten Spielabschnitt kam der HSV erst gegen Ende des Kampfes in volle Fahrt, und zwar durch das öftere Einsetzen der beiden Flügel, von denen aus auch die Angriffe eingeleitet wurden, die dann den Erfolg brachten. Stabler, der einen Elfmeter verschossen hatte, konnte seinen Fehler durch das Erzielen zweier Tore wieder ausmachen. Ein schöner Kopfball von Holziak landete ebenfalls im Zielraum der Gäste. Das Fortschreiten der zweiten Hälfte eröffnete Rapp, der eine von Sved abgeworfene Ecke durch Nachschuß erfolgreich abschließen konnte.

An dem Zustandekommen dieses 2:5-Sieges verdienen die Leistungen der Nachwuchsspieler Vierbrodt als Mittelflächer und Streithof als rechter Flügel mit denen ihrer älteren Kameraden Rapp, Benz und Huber zusammen besondere Beachtung.

SpBg Planstadt — Phönix Karlsruhe 1:5 (0:3)

Die SpBg Planstadt, die in diesem Jahre auf ein Jubiläumsgeschehen zurückblicken kann, hatte sich den Karlsruher Phönix zum Jubiläumsspiel verpflichtet.

Die Karlsruher, die in kompletter Besetzung antraten, lieferten ein ganz vorzügliches Spiel und kamen zu einem leichten Sieg. Mit etwas mehr Schußglück hätte die Trefferausbeute noch höher sein können. Die einheimische Elf gab sich viel Mühe, war aber in technischer Beziehung unterlegen und erreichte lediglich den Ehrentreffer. Durch Führung der Phönix in Führung, ein Selbsttor des einheimischen Verteidigers Kolb ergab das 0:2 und Graf erhöhte kurz vor dem Wechsel auf 3:0. In der zweiten Hälfte erhöhte Karlsruhe durch zwei Erfolge Fröns auf 5:0, erst in der Schlussminute kam Planstadt durch seinen Linksaußen Will zum Ehrentor. 2000 Besucher. Schiedsrichter: Ströbner (Heidelberg).

Freiburger FC — Borussia Neunkirchen 3:2 (1:1)

Borussia Neunkirchen gab am Himmelfahrtstag in Freiburg eine hervorragende Vorstellung. Die Saarländer waren dank ihrer besseren Technik und Stellungsspiels ständig überlegen, der Sturm konnte jedoch die sich bietenden Gelegenheiten nicht zum Sieg, der nicht unverdient gewesen wäre, auswerten.

Eine halbe Stunde lang kämpfte die Freiburger Abwehr mit den agguerrierten Stürmern, bis es durch einen Handelfmeterball 1:0 für die Gäste hieß. Kurz vor der Pause stellte aber Moser für Freiburg den Ausgleich her. Auch die zweite Hälfte sah anfangs die Freiburger stark in der Defensive, wobei sich Müller wieder in besserer Form zeigte. Während dieser Drangperiode fiel durch Müller III in der 25. Minute das zweite Tor für den FC. Nach diesem Erfolg kam das Spiel der Freiburger mehr in Schwung. Dennoch erzielten die Gäste durch ihren Halbdrehten Dillert den Ausgleich. Vom Anspiel weg stellte Müller II in der 43. Minute den Freiburger Sieg sicher. 800 Zuschauer. Schiedsrichter: Buchta (Freiburg).

SV Waldhof — Hamburger SV 0:1 (0:1)

Der SV Waldhof konnte auch in diesem Freundschaftstreffen gegen den Hamburger Sportverein nicht überzeugen und mußte sich eine Knappe, nicht einmal unverdiente, Niederlage gefallen lassen.

Als Entschuldigung kann der badische Meister zwar vorbringen, daß vier der besten Spieler, nämlich Eißling, Bielmeier, Mayer und Molenda erkrankt werden mußten (dafür waren aber erkrankt die beiden Ex-Fürther Schwenker und Leopold dabei!), aber trotzdem hätte die klare Feldüberlegenheit, die in der zweiten Halbzeit zu einem Spiel auf ein Tor (mit 17 Schüssen!) wurde, unbedingt zahlenmäßig ihren Ausdruck finden müssen. Die Fünferreihe verlagte aber ständig vor dem Hamburger Tor und mußte mit den besten Gelegenheiten nichts anzufangen. Schneider und Leopold gaben sich zwar viel Mühe, aber ihre Nebenleute, vor allem die beiden Außenstürmer, verlagten reiflos. Dazu kam noch, daß der Hamburger KV seine an sich schon starke Abwehr, in der Dörfel I überrante, noch dem erzielten Führungstreffer noch durch die Käufer und Halbstürmer verstärkte. Im HSV-Strafraum fanden zum Schluß nämlich 21 Mann, elf Hamburger und zehn Mannheimer, aber die Waldhöfer hatten nicht das Glück, in der rotweißen Abwehrmannen eine Lücke zu finden.

In der ersten Hälfte hatten die Gäste das Spiel durch großen Einsatz ziemlich ausgeglichen gestaltet, und in der 25. Minute war ihnen auch das einzige Tor durch Mittelstürmer Dörfel II, der mit einer Steilvorlage auf und davon ging, gelungen. — 3000 Zuschauer im Mannheimer Stadion; Schiedsrichter: Metzger (Wallstadt).

Fußball am Himmelfahrtstag Süddeutschland

Union Augsburg — Ulmer FC 2:1
Bayern München — FC Vain München 10:1
FC München — FC Neuh.-Nymphenburg 6:1

Pokalspiele:

Eintracht Frankf. — SV 09 Flörsheim 1:2
Wacker Marktreuth — SC Röhrenbach 5:0

Auftiegsplatz (Südwest)

Reichsb. N. W. Frankf. — 1. FC Kaisersl. 3:1
Energie im Reich

Viktoria Hamburg — VfR Mannheim 0:0
SC W. Gladbach — Fortuna Düsseldorf 2:4

„Fußball-Wanderpokal Saarpalz“

Gaulleiter Bärkel hat für die Vereine des Sachamtes Fußball in Palz und Saar einen wertvollen Wanderpokal gestiftet. Die Durchführung der Spiele wurde dem VfR Neustadt übertragen. In diesem Jahre nehmen erstmalig die Gauleiters- und Bezirksklassenvereine von Palz und Saar teil, im nächsten Jahre werden auch die Kreisklassenmannschaften eingerechnet. An den Endspielen, die immer in Neustadt ausgetragen werden darf nur ein Vertreter jeder Stadt teilnehmen. Werden mehrere Ortsvereine, so haben diese lokale Ausschreibungen durchzuführen. Die Reineinnahmen aus diesen Vorspielen werden gleichmäßig unter die teilnehmenden Vereine und die diesen Vereinen angeschlossenen Einheiten der Hitlerjugend und des Jungvolks verteilt. Die Reineinnahmen aus den Entscheidungsspielen in Neustadt an der Weinstraße fallen nach Verfügung des Gaulleiters ausschließlich den den Vereinen angeschlossenen Einheiten der Hitlerjugend und des Deutschen Jungvolks zur Anschaffung von Turn- und Sportgeräten zu.

Der Sport am Wochenende

Everton in Nürnberg / Reichsbundpokal-Endspiel / Meisterschafts-Endspiele im Handball / Süddeutschlands erste Ruderregatta

Das vorletzte Maiwochenende bringt wieder ein umfangreiches Sportprogramm im Fußball

werden die Meisterschaftsendspiele, die bekanntlich bis zur Vorklärrunde gediehen sind, unterbrochen. Das letzte Everton-Gastspiel und die Wiederholung des Endspiels um den Reichsbundpokal (früher Bundespokal) sorgen dafür, daß der Reigen der fußballportlichen Ereignisse nicht abbricht. Der Wichtigkeit halber nehmen wir das Reichsbundpokalendspiel vorweg. Vor fast einem Vierteljahr fand bekanntlich in Frankfurt Stadion das Endspiel um den Bundespokal zwischen dem Gau Süddeutschland und Sachsen statt. Es endete, trotz verlängerter Spielfeit, 2:2. Am Sonntag wird dieses Spiel nun seine Wiederholung in Leipzig finden. Die beiden Mannschaften haben gegenüber Frankfurt ein ganz anderes Bild bekommen, so daß es auch nicht leicht sein wird, einen Sieger voranzulassen, wenn man nicht Sachsen auf Grund des Vorteils, auf eigenem Boden und vor heimischen Zuschauern spielen zu können, die besseren Aussichten geben will. Die beiden Mannschaften:

Sachsen: Kretsch, Kretsch, Nieberwirth; Seltmann, Reichert, Röß; Schneider, Helmchen, Hänel, Munkel, Kund.
Süddeutsch: Kersten; Solb, Stubb; Gramlich, Hübner, Mantel; Pflug, Schmitt, Edert, Lindemann, Rath.

Die englische Vereinspielererei von Everton London beendet am Sonntag ihre Gastspielreise nach Deutschland mit einem fünften Spiel in Nürnberg. Die Engländer erhalten, wie wenige Tage vorher, am Sonntag eine starke deutsche Mannschaft vorgestellt, in der eine Reihe bewährter Nationalspieler steht. Die süddeutschen Aufstiegsplätze werden u. a. mit folgenden Treffern fortgesetzt: Ludwigshafen 04 — Teutonia Gauen, SV Wiesbaden — MSV Darmstadt, 1. FC Kaiserslautern — Rot-Weiß Frankfurt (Südwest), FC Rastatt — SpVg Sandhofen (Süd), Union Böckingen — SpVg Trostingen, SV Göttingen — VfR Gaisburg (Württemberg). Freundschaftsspiele führen in Süddeutschland aufammen: SV Waldhof — Bayern München, VfR Neckarau — Phönix Ludwigshafen, Freiburger FC — Borussia Neunkirchen, 1. FC Forstheim — Hamburger SV und 1. FC Forstheim — Union Niederrad (Pfalz) Sa.). — Im Reich weilt der VfR Mannheim, der am Samstag in Hamburg gegen die Viktoria spielt. — In Basel kommt es zu einem Länderpiel zwischen der Schweiz und Belgien. — Im

Handball

werden die Gruppen-Endspiele abgeschlossen. Am letzten Spieltag kommt es in Gruppe 4 zu folgender Begegnung:

In Mannheim:
SV Waldhof — MSV Darmstadt

In Mülheim:
Rasenport Mülheim — Kurh. Kassel.

In Baden spielen um den Aufstieg.
Tu Rot — TuSpN Otersheim
FC Freiburg — Reichsbahn Offenburg
TSG Weiertheim — TSG Durlach

Vorentscheidend für den ersten Platz wird die Begegnung der Spitzenreiter Rot — Otersheim, die auf eigenem Platz, Rot als Sieger sehen sollte. Auch der FC Freiburg sollte zu Hause so sicher wie in Offenburg gewinnen können. Das Treffen Weiertheim — Durlach ist vollständig offen trotz des hohen Vorspielplatzes der Weiertheimer in Durlach, denn letzteres wird alles einsehen die Schart wieder auszuweichen.

Kreisispiele:

Jugendspiele. MSV — Tu Gröbigen, TSG Neureut — VfR Grünwinkel, Tu Rintheim — Tu. Göttingen, TSG Weiertheim — TSG Durlach.

Schülerispiele: TSG Mülburg — VfR Grünwinkel, Tu 46 Karlsruhe — Tu Rintheim, Tu Ruppurr — TSG Neureut, TSG Weiertheim — TSG Daxlanden.

In Hockey

unternimmt eine süddeutsche Auswahlmannschaft, die sich vornehmlich aus Spielern

zu. Der Wanderpokal Saarpalz wird bei dreimaligem aufeinanderfolgendem Gewinn endgültig vergeben.

Zabala siegt in Stuttgart

Auf dem vor einigen Tagen eingeweihten neuen Platz des Reichsbahn- und Post-SV Stuttgart wurde am Himmelfahrtstag nach Schluß des Evertonspieles der 10 000-Meter-Lauf gestartet, an dem auch der argentinische Olympiasieger Juan Carlos Zabala teilnahm.

Die Angehörigen der Olympiaturnmannschaft, Verisch und Selber I (Stuttgart), hatten keine Starterlaubnis erhalten. Trotzdem hatten es die Veranstalter verstanden, dem Südamerikaner starke Gegner zu stellen. Zabala siegte mit 600 Meter Vorsprung in der neuen südamerikanischen Rekordzeit von 30,56,2 Minuten vor dem erst 23jährigen Stuttgarter Rapp, der 32,54 Minuten benötigte. Meier belegte mit 33,10 vor Selber II, beide Reichsbahn- und Post-SV Stuttgart, mit 33:30 den dritten Platz. Der Karlsruher: Birth enttäuschte etwas und konnte die Anfangsgeschwindigkeit der übrigen Läufer nicht mithalten und belegte mit 33,41 Min. den fünften Platz. Die Zeiten sind aber um so bemerkenswerter, da die Bahn durch die Regenfälle aufgeweicht und schwer war. Zabala lief ein überaus gleichmäßiges Rennen, verblüffend war sein Ein-

Der Sport am Wochenende

Everton in Nürnberg / Reichsbundpokal-Endspiel / Meisterschafts-Endspiele im Handball / Süddeutschlands erste Ruderregatta

Das vorletzte Maiwochenende bringt wieder ein umfangreiches Sportprogramm im Fußball

werden die Meisterschaftsendspiele, die bekanntlich bis zur Vorklärrunde gediehen sind, unterbrochen. Das letzte Everton-Gastspiel und die Wiederholung des Endspiels um den Reichsbundpokal (früher Bundespokal) sorgen dafür, daß der Reigen der fußballportlichen Ereignisse nicht abbricht. Der Wichtigkeit halber nehmen wir das Reichsbundpokalendspiel vorweg. Vor fast einem Vierteljahr fand bekanntlich in Frankfurt Stadion das Endspiel um den Bundespokal zwischen dem Gau Süddeutschland und Sachsen statt. Es endete, trotz verlängerter Spielfeit, 2:2. Am Sonntag wird dieses Spiel nun seine Wiederholung in Leipzig finden. Die beiden Mannschaften haben gegenüber Frankfurt ein ganz anderes Bild bekommen, so daß es auch nicht leicht sein wird, einen Sieger voranzulassen, wenn man nicht Sachsen auf Grund des Vorteils, auf eigenem Boden und vor heimischen Zuschauern spielen zu können, die besseren Aussichten geben will. Die beiden Mannschaften:

Sachsen: Kretsch, Kretsch, Nieberwirth; Seltmann, Reichert, Röß; Schneider, Helmchen, Hänel, Munkel, Kund.
Süddeutsch: Kersten; Solb, Stubb; Gramlich, Hübner, Mantel; Pflug, Schmitt, Edert, Lindemann, Rath.

Die englische Vereinspielererei von Everton London beendet am Sonntag ihre Gastspielreise nach Deutschland mit einem fünften Spiel in Nürnberg. Die Engländer erhalten, wie wenige Tage vorher, am Sonntag eine starke deutsche Mannschaft vorgestellt, in der eine Reihe bewährter Nationalspieler steht. Die süddeutschen Aufstiegsplätze werden u. a. mit folgenden Treffern fortgesetzt: Ludwigshafen 04 — Teutonia Gauen, SV Wiesbaden — MSV Darmstadt, 1. FC Kaiserslautern — Rot-Weiß Frankfurt (Südwest), FC Rastatt — SpVg Sandhofen (Süd), Union Böckingen — SpVg Trostingen, SV Göttingen — VfR Gaisburg (Württemberg). Freundschaftsspiele führen in Süddeutschland aufammen: SV Waldhof — Bayern München, VfR Neckarau — Phönix Ludwigshafen, Freiburger FC — Borussia Neunkirchen, 1. FC Forstheim — Hamburger SV und 1. FC Forstheim — Union Niederrad (Pfalz) Sa.). — Im Reich weilt der VfR Mannheim, der am Samstag in Hamburg gegen die Viktoria spielt. — In Basel kommt es zu einem Länderpiel zwischen der Schweiz und Belgien. — Im

Handball

werden die Gruppen-Endspiele abgeschlossen. Am letzten Spieltag kommt es in Gruppe 4 zu folgender Begegnung:

In Mannheim:
SV Waldhof — MSV Darmstadt

In Mülheim:
Rasenport Mülheim — Kurh. Kassel.

In Baden spielen um den Aufstieg.
Tu Rot — TuSpN Otersheim
FC Freiburg — Reichsbahn Offenburg
TSG Weiertheim — TSG Durlach

Vorentcheidend für den ersten Platz wird die Begegnung der Spitzenreiter Rot — Otersheim, die auf eigenem Platz, Rot als Sieger sehen sollte. Auch der FC Freiburg sollte zu Hause so sicher wie in Offenburg gewinnen können. Das Treffen Weiertheim — Durlach ist vollständig offen trotz des hohen Vorspielplatzes der Weiertheimer in Durlach, denn letzteres wird alles einsehen die Schart wieder auszuweichen.

Kreisispiele:

Jugendspiele. MSV — Tu Gröbigen, TSG Neureut — VfR Grünwinkel, Tu Rintheim — Tu. Göttingen, TSG Weiertheim — TSG Durlach.

Schülerispiele: TSG Mülburg — VfR Grünwinkel, Tu 46 Karlsruhe — Tu Rintheim, Tu Ruppurr — TSG Neureut, TSG Weiertheim — TSG Daxlanden.

In Hockey

unternimmt eine süddeutsche Auswahlmannschaft, die sich vornehmlich aus Spielern

halten der vorher festgelegten Rundzeiten. Seine Zwischenzeiten waren: 3000 Meter in 8,58; 5000 Meter in 15,10; 7500 Meter in 23,07.

Weitere deutsche Siege

Französische Tennismeisterschaften
Von autem Wetter begünstigt, konnten die französischen Tennismeisterschaften im Roland-Garros-Stadion im Bois de Boulogne am Himmelfahrtstag fast gefordert werden.

Am Nachmittag kamen auf dem Hauptplatz Marieluise Korn/Raj Kund gegen die Engländer Andrus/Hare zu einem bemerkenswerten 6:3, 8:10, 6:3-Siege. Die beiden Deutschen spielten ständig überlegen, wobei in erster Linie Kund den Ausschlag zum Erfolg gab. Im Männerdoppel gab es einen weiteren deutschen Sieg. Gottfried v. Cram/Lund schlugen die belgische Kombination van den Ende/Geelhand 6:2, 6:4, 6:3. v. Cram scheint seine Hochform zu erreichen. Eine überraschende Niederlage erlitt Fran Sperling zusammen mit der Spanierin Vili d'Alvarez (de la Balde). Die Belgierinnen Menemester/Adamsen schalteten die dänisch-spanische Paarung mit 6:2, 5:7, 6:2 aus. Das belgisch-deutsche Paar Nelly Adamsen/Heinrich Henkel mußte gegen Yorke/Bernard, die mit einigen schwierigen Vollen mehr Glück hatten, bereits 8:6, 6:4 die Segel streichen. Als weitere Ueber-raschung gilt der 0:6, 6:2-, 6:4-Sieg von Fris-barne/Bellard über das englische Paar Scriven/Stammers. Gleichfalls eine Ueber-raschung dürfte der 6:2, 5:7, 6:3-Erfolg von Sperling/Gentien über Scriven/Tuday bedeuten.

Cram und Henkel „secht“

Wenn Ende dieser Woche die Entscheidungen in den Doppelspielen gefallen sind, nehmen die Einzelspiele um Frankreichs Tennistitel ihren Anfang. Die Auslosung fand bereits statt; folgende Spieler und Spielerinnen wurden „secht“:

Männer: 1. v. Cram (Deutschland), 2. Desre-mau (Frankreich), 3. Austin (England), 4. Bernard (Frankreich), 5. Henkel (Deutschland), 6. Bouffus (Frankreich), 7. Lesueur (Frankreich), 8. Perry (England).

Frauen: 1. Mathieu (Frankreich), 2. Adams-son (Belgien), 3. Scriven (England), 4. Rol-lin-Couquerque (Holland), 5. Frisbarne (Frankreich), 6. Fedrejenska (Polen), 7. Gen-rotin (Frankreich), 8. Sperling (Dänemark).

Amateur-Boxkämpfe im Colosseum

Ulm — Karlsruhe

Der 1. Karlsruher Boxsport-Verein 1922 veranstaltet am Samstag, den 23. Mai, 20.30 Uhr, im Colosseum einen weiteren Kampf-abend und hat für dieses Treffen die kampfstärke Ulmer Staffel verpflichtet. Die Mann-schaften werden in folgender Aufstellung an-treten:

Jugendfliegengewicht: Säfele, Ulm — Cetto, KWB, Fliegengewicht Kopf, Ulm (mehrfacher Bad- und Württba. Meister) — Reuter, KWB.
Bantamgewicht: Kehl, Ulm (2. Württba. Meister 1936) — Viro, KWB (Bad. Meister 1936).
Federergewicht: Dit, Ulm (2. Württba. Meister 1936) — Müller, KWB (Bezirksmeister 1935 u. 1936).
Leichtgewicht: Uhrle, Ulm (Württemberg. Er-meister) — Deimling, KWB; Bunk, Ulm — Vürt, KWB.
Mittelergewicht: Gals, Ulm — Kothborn, KWB (Bad. Meister 1935).
Mittel-gewicht: Vols, Ulm (Bezirksmeister 1936) — Steimer, KWB (Bezirksmeister 1936).
Schlag-gewicht: Benz, Ulm — Nagel, KWB.

Erfreulicherweise wird an diesem Abend auch ein Vertreter unserer Karlsruher Garnison durch die Seite treten: Gefr. Haasis, 9. Inf.-Regt. 109, ein Schlagartiger Federergewichtler, wird gegen den technisch auten Schäfer, Florheim, antreten. Einen weiteren Kampf be-streiten im Weltergewicht Birth, KWB, und Kolb, Florheim. Zwei Schülerkämpfe vervoll-ständigen diesen wiederum vielversprechenden Kampfabend.

Der Karlsruher Groß-Staffellauf gesichert

Nach vierjähriger Pause wird endlich auch die Landeshauptstadt wieder ihren Groß-Staffellauf haben.

Der Lauf geht auch diesmal nicht durch die Hauptverkehrsstraßen, sondern wieder außer-halb des Gebietes unserer Großstadt vor sich. Der Lauf findet am Vormittag des 7. Juni statt, gleichzeitig als letzte Werbung für das am Nachmittag in der Hochschulkampfbahn statt-findende erste badische Frauenpokalfest unter Beteiligung der deutschen Frauen-Olympia-termannschaft. Für den Lauf selbst sind fol-gende Unterteilungen für die Teilnahme vor-gesehen:

Klasse I: Vereine über 500 Mitglieder,
Klasse II: Vereine unter 500 Mitglieder,
Klasse III: Wehrmacht (Kompanien, Batta-rien), Reichsarbeitsdienst (entsprechend der Wehrmachteinteilung), Klasse IV: Gliederungen der Partei, SA, SS, NSKK, KWB, Flieger-sturm, Marinesturm, Klasse V: HJ, höhere Schulen.

Startgeld beträgt für alle Mannschaften, allgemein 2 RM. — Meldestelle im Kreisfach-amtsleiter J. Kamuf, hier, Luisenstr. 20. — Meldefluß ist am 2. Juni 1936.

In der Schweizer Rundfahrt vom 20. bis 27. Juni nimmt folgende deutsche Mannschaft teil: Geyer, Haas, Roth, Stöpel, Umben-hauer, Thierbach, Weckerling und R. Wolfe.

Die USA-Olympiaturnerinnen wurden in Philadelphia ermittelt. Die acht Vertreterinnen des Sternbanners sind: Steppich, Capnio, Schmid, Haubold, Sonnenleiter, Duff, Aibler und Hinek.

Japan entendet zu den olympischen Ring-erwettbewerben nach Berlin folgende Leute: Goll Banto, Rima (Bantam), Mizutani, Yoshioa (Feder), Kooama (Leicht), Masutomi (Welter).

Unterhaltungsblatt des "RT"



Eines Königs große Liebe. — Roman von Axel Rudolph.

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück Sa.

Erstes Kapitel

Näherknirschen. Eine altertümliche Karoffe, bespannt mit zwei schieren, dicken Säulen, bahnt tiefe Furchen in den holprigen Landweg. Auf dem Kutschbock thronen über reich galoniertem Kragen ein breites, rotes Bauerngeschicht aus Dalekarlien. Um so schmaler und verkniffener steht die Visage des spindeldürren Stockholmer Lakaien aus, der daneben sitzt.

Am Schlag der Karoffe prangt, bunt gemalt, das schwedische Reichswappen.

Durch schwere Felder und baumbepflanzte Wiesen geht der Weg. Aus manns hohen Bäumen und schlanken Birkengruppen taucht ein Herrenhaus auf. Uralt es Gemäuer aus Wikingzeit, in späteren Jahrhunderten hinzugebaute Hallen, Säler und Zinnen: der alte Edelhof des Brahes.

Vor dem Gartentor hält die Karoffe. Der Lakai springt herunter, klappt das Trittbrett herab und öffnet den Wagenriegel.

Ein Mann, etwa Anfang der Vierzig, reich gekleidet, den Ehrenwegen an goldenem Gehent zur Seite, steigt aus, wirft aus scharfen, selbstbewußten Augen einen prüfenden Blick auf Schloß und Garten und schreitet rasch den breiten Gartenweg entlang.

*

„Jakob! Ei sieh!“

Ein alter Mann mit einfachem kurzen Leberwams, hält im Garten mit dem Bescheiden der Rosen inne, bestrahlt die Augen mit der Hand und schaut aufmerksam dem Ankommenden entgegen.

Hand liegt in Hand. Der Alte mustert erstaunt mit leise gutmütigem Lächeln den Anzug des Gastes.

„Der Reichsfeldherr Jakob de la Gardie in voller Gala! Du gehst doch nicht auf Brautschau, alter Freund?“

„Doch, Brahe!“ Jakob de la Gardie hält die Hand des alten Brahe fest und tut einen tiefen Atemzug. „Ich bitte dich um die Hand deiner Nichte Ebba!“

Schweigen.

Ein paar Grillen zirpen im Gras. Draußen vor dem Gartentor schnauben und prusten leise die Pferde.

Das Gesicht des alten Brahe steht etwas verlegen aus. Mit einem unruhigen Blinzeln schaut er zu dem vor ihm Stehenden auf, überläßt, ungläubig, betroffen.

„Du willst die Ebba...?“

„Du bist doch nicht dagegen, Brahe?“ Tief und ruhig klingt de la Gardies Stimme, ohne Hochmut, aber fest und sicher. Er ist Jakob de la Gardie, Reichsfeldherr und schwedischer Gesandter, dem Geschlecht der Brahes ebenbürtig. Ihre Majestät die Königin-Mutter Kristina weiß von seinem Werben. Drogenherna, der Mächtige, der da hinten im Stockholmer Schloß still und gelassen die Geschäfte Schwedens lenkt, begünstigt sie. Und Ebba, die süße, holde Ebba, hat oft aenua am Kutschbock mit ihm getanzt, ihn aus übermütig hellen Mädchenaugen angelacht: „Du bist ja verliebt, Jakob de la Gardie!“

Ist es nötig, ein Wort von dem zu erwähnen? Der alte Brahe weiß das alles ja.

In ruhigem Warten liegen die Augen de la Gardies auf dem Alten. Der versucht, den Blick zu erwidern, verzückt, freimütig, aber seine Augen gleiten ab.

„Nicht, nicht“, schüttelt er den Kopf. „Ich habe natürlich nichts dagegen, Jakob. Nur — du mußt verstehen —“

Ein plötzlicher Entschluß steht in Brahes Augen. Er greift nach dem gestickten Rockärmel de la Gardies und zieht ihn mit.

*

Durch den weiten Park gehen die beiden. Leber verwilderte, grasüberwucherte Pfade an uralten Eichen- und Buchenstämmen vorbei und über sorgsam gepflegte Gartenwege, um die Rosen und Ledrosen sprechen. Jakob de la Gardie mit festen, ungeduldig langen Schritten. Der alte Brahe sorgenvoll zögernd daneben.

De la Gardies Hand fährt im Gehen lieblos über die Blumen, die ihre Köpfchen über den Weg neigen. Herblüchlich ist sein ernstes, männliches Gesicht, aber früher Herbst, Spätsommer noch, der doppelt warm und lebensfroh leuchtet.

„Wie schön dein Garten blüht, Brahe! — Und Ebba?“

„Sie ist im Garten.“

Der alte Brahe meidet den Blick des Freundes. Da ist ein Seitenweg, der sich wie ein Schlanglein durchs Gestrüpp buchtet und unter grünen Ranken verliert. Weiß leuchtet es zur Linken. Eine blühende Weibsdornhecke, vor der der alte Brahe laufend haltmacht.

Seine Hand schiebt vorsichtig die Zweige ein wenig auseinander, winkt dann mit leiser, fast trauriger Bewegung. De la Gardie tritt, un-

willkürlich leise, einen Schritt näher, faßt die blütenreichen Zweige und sieht...

Siebt jenseits der Weibsdornhecke auf einer Bank ein junges Mädchen, das die schmale, feine Hand vertraulich auf die Schulter eines jungen Mannes gelegt hat und mit weltvergebenem Lächeln zu ihm aufschaut.

Alles Glück der Welt schimmert in diesem Lächeln.

Jetzt wendet der junge Mann ein wenig den Kopf, neigt das Profil sanft hinab zu dem glückseligen Mädchenmund.

Jakob de la Gardie läßt die Zweige los. Sie fallen leise und dicht zusammen und verdecken das Bild. Aber vor de la Gardies Augen sieht es immer noch in schmerzhafter Deutlichkeit. Langsam wendet er sich dem alten Freunde zu. Schmerz und Ueberraschung kämpfen in seinem zuckenden Gesicht.

„Er?“

„Du siehst ja“, nickt der Alte still.

Die Anemone / Von Frieda Pelk

Es war zur Zeit, als die Anemonen blühten, und ein Zug Pimpfe ging auf Fahrt. Jungen wie der Birken gescheiterte Reiter! In erster Reihe der Wimpel mit einem Totenkopf. Der verlor sein trauriges Gesicht in solchem Frühling und muß mit dem Fährlein flattern in Wind und Wetter.

Die beiden Jungen vorne sind Freunde. Heute trägt der kleine Ulrich den Wimpel. Er hat es sich gewünscht.

Auf der Fahrstraße geht ein harter Wind und fährt den Jungen ins Haar, daß es breit wie das Gras aufsteht. Er jagt auch gegen das Fährlein, und es heißt schon etwas, die Stange immer gut in der Faust zu behalten. — Martin, schmal aufgeschossen, hat acht auf seinen Freund. Er gibt ihm einen Stoß mit dem Ellenbogen. Es braucht keiner zu wissen, daß Ulrich nicht mehr lann. „Nah mich den Wimpel tragen“, sagt er. Ulrich aber schüttelt den Kopf und trägt weiter. Sie singen ein Lied. Da geht es noch ein Stück.

Ulrichs Gesicht blüht hochrot wie Mohn. „Ulrich, du schaffst es nicht“, redet Martin auf ihn ein. „Was hast du davon, wenn du schlapp machst!“ Das hilft! Schlapp machen will keiner, denn wenn sie zurück sind, wird gezählt, und dann heißt es „der hat schlapp gemacht“ — und der... Es ist Schande, dabei zu sein.

Nun trägt Martin den Wimpel. Zum erstenmal. Zu des Führers Geburtstag sind sie Pimpfe geworden. Zwei-Monats-Pimpfe sind es. Aber sie haben schon einen 200-Meterlauf gemacht! Darüber sprechen sie nun und wandern durch den Wald, und ihnen blüht das Blut auf in Lust und Sonne. Sie wissen kaum, was sie so glücklich macht. Dann und wann kommt ein kurzer Beifall. Wie Arschschlag und Peitschentrall schlägt die harte, sichere Großjungenstimme durch den Frühlingstag.

Martin denkt an die Mutter eben. Das letzte mal hat er vom Springen über den Kaddig rotbunte Beine nach Hause gebracht. Die Mutter hat es gesehen und für sich gelächelt. Als wäre sie mit dabei gewesen — beim Hüdenprung durch die nach Herz und Sonne riedenden Wälder — die landige Böschung herab — und auf der anderen Seite wieder herauf, eine braufende Meute.

Sie sind weit gewandert, die Jungen, und der Wind hat sich gedreht. Hörbar schlägt er auf das Fährlein. Martin drückt es fester gegen die Schulter. Die Schulter muß weichen, das Fährlein nicht! Es soll mit dem Winde wehen! Wann hat er früher je solche Wanderung gemacht, der Junge. Mit dem Vater und der Mutter, ja, — aber langsam im Schritt und ohne Paß. Die Fahne ist alles, denkt er. Gestern ist er krank gewesen, erkältet oder so etwas. Heute aber ist er wieder oben auf und marschiert...

Doch da geht ihm plötzlich der Wind in den Kopf hinein und dreht ihn um und um, bis er leer ist. Als hätte er einen Stoß bekommen, taumelt der schwächliche Junge einen kleinen Schritt nach links und tritt Ulrich auf den Fuß. Der sieht ihn an.

„Ist es dir schwer?“ fragt er. Aber Martin lacht breit. „Zu schwer? ... Der Wimpel? ... Auf einen Stein bin ich getreten!“ Das sagt er, aber er weiß, eben ist ihm nicht gut gewesen. Der Schweiß läuft ihm die Wade hinunter in den Kragen. Die Mutter hat ihm die Winterjoppe übergezogen. Es war kalt heute früh. Aber nun ist sie zuviel. Abziehen? Geht nicht! Er trägt den Wimpel! Weiter!

Wie ein silberner Streifen liegt fern der See. Das ist das Ziel. Die anderen Jüge marschieren weit — aber auf anderen Straßen. Sie sind nirgends zu sehen.

Bis zum See muß es noch gehen, denkt Martin, und faßt die Stange fester. Ulrich ist still geworden. Alle Augenblicke fährt er mit dem Taschentuch über das Gesicht. Zwei-Monats-Pimpfe sind sie... Ulrich kann nicht mehr, denkt Martin. Aber er sagt nichts. Der See

De la Gardies Hand macht eine jähe Bewegung, als ob sie die gnädig verdeckenden Zweige noch einmal beiseite biegen wollte, aber sie sinkt auf halbem Wege nutzlos nieder.

„Das ist — — fürchtbar!“

Der alte Brahe wendet sich zum Gehen. Wie im Traum geht de la Gardie mit. Den gleichen Weg wandern sie zurück durch den Garten. Wie blütenvoll und hoffnungsschwer war er vorhin! Wie fahl und traurig erscheint er jetzt! Ein paar goldgelbe Blümlein heben die Köpfe über Ries und Sand. De la Gardies Fuß schreitet achlos über ihre jungen Leben hinweg.

Erst als sie jenseits des Blumengartens im alten Park sind, wirft Brahe einen verstohlenen, mitleidigen Seitenblick auf der Freund.

„Hast du's denn nicht gewußt, Jakob?“

„Gehört hab' ich oft davon, aber geglaubt hab' ich es nicht.“ Ein tiefer Atemzug, ein Funkeln in den Augen. „Und du duldest das?“ Tief senkt sich der graue Kopf des Alten. „Was soll ich tun, Jakob. Es ist für Ebba das Glück.“

„Glück!“

Weltwissen und bittere Schmäbung liegt in de la Gardies bestigem Ausruf. Der alte Brahe hebt den Kopf. Mitleid mit dem Freund und verkehrte Standeseitelkeit streiten in seinem gefurchten Gesicht.

„Du glaubst doch nicht, Jakob...“ Zum geheimnisvollen Flüstern sinkt die Stimme herab. „Er hat ihr sein Wort gegeben!“

Das drohende Funkeln in de la Gardies Augen erlischt. Er senkt den Kopf ein wenig und schweigt.

Ein gelbweißer Falter gaukelt heran und setzt sich zutraulich auf de la Gardies bunt bestickten Rockärmel. Wie ein fernes Rauschen und Raunen hört der Reichsfeldherr die Stimme des alten Brahe an seinem Ohr:

„Er will sie heiraten!“

Zwei schwere Furchen stehen auf de la Gardies Stirn und altern sein Gesicht. In tiefen Gedanken streift seine Hand den kleinen Falter vom Arm.

Der kleine Sommerbote fliegt davon

*

Fliegt in luftigem Bizak über Blumen und Gräser hin, schaukelt über die Weibsdornhecke umkreist einen blonden Kopf und läßt sich wie fragend auf einem orangelfarbenen Fleck in einem Männerwams nieder.

„Sie, Gösta! Ein Schmetterling!“

Ebbas Hände lassen den aus Butterblumen gewundenen Kranz los und umfärmen das zutrauliche kleine Tier. Ihr glückliches Gesicht beugt sich tief über die zitternden, kleinen Flügel.

„Schöne Welt!“

Unruhig flattert der Falter im Schatten der Hände. Ebba öffnet sie weit und läßt das Tier in die Sonne fliegen.

„Da! Ich laß dich frei!“ Im nächsten Augenblick aber werden die schmalen, schirmenden Hände zu Klammern, die sich leidenschaftlich um den Nacken des Mannes ranken.

„Dich aber nicht, Gösta!“

Hell steht ein Lächeln über ihrem aufwärts gewandten Gesicht. Adlerreines Knabenantum auf weicher, hoher Stirn.

„Wirft du heut schon müssen, Ebba, Drogenherna wartet.“

„Wärst du doch nur nicht...“ Träumerisch gleiten die Augen des Mädchens hinauf in das wölbende Blau. „Oft wünscht' ich mir, es wäre Aufruhr im Land und man würde dich...“

„Gott verhüte Not und Unfried.“ Ernst klingt die Jungmännerstimme. Ebba schmiegt sich sanft in den Arm, der sie umfängt.

... dann wärst du immer bei mir.“ Ein sehnsüchtiges Flehen ist in ihren Augen, als der junge Mann sich erheben will. „Bleib noch!“

Der Ernst verfliegt im Sonnenschein. Wieder steht das helle Lächeln um den Mund. „Wenn ich jetzt nicht gehe, Ebba, fann ich morgen nicht zu dir kommen.“

„Dann lauf!“ Ebba springt empor und drängt den jungen Mann den Gartenschloß hinab. „Lauf, Gösta! Lauf! Damit du mir wiederkommst!“

*

„Benignitens einen Trunk noch, Jakob!“

De la Gardie löst am Gartentor seine Hand aus der bittenden des Freundes und schüttelt den Kopf.

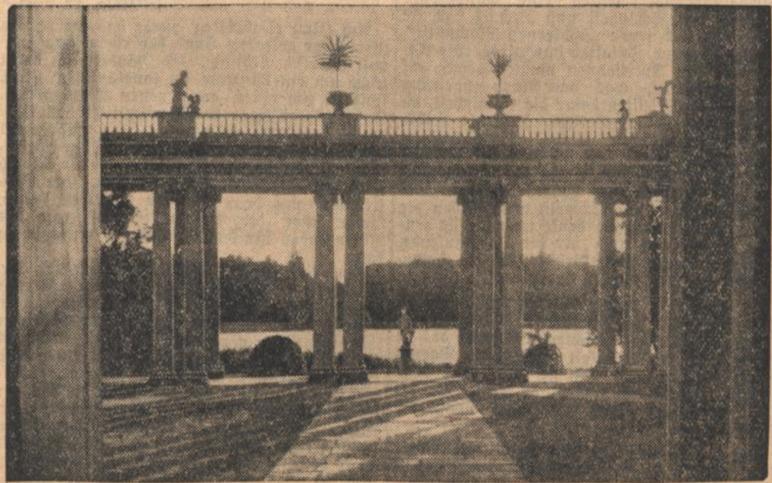
„Favöl, Brahe.“

Der Schlag fliegt zu. Die Pferde ziehen an. De la Gardies Hand zieht leise den schweren Seidenvorhang über dem Schlag zusammen, wie ein Mann, der sein trauriges Gesicht verbergen will.

„Es gibt Ariea“, sagt auf dem Kutschbock das rote, gutmütige Gesicht aus Dalekarlien und lächelt schlau. „Paß auf, Jonsson, es geht gegen die Polen. Oder gegen den Dänenkönig. Das letzte Aufgebot wird herangeholt. Auch der alte Brahe muß mit und seine Bauern. Oder glaubst du, daß der Reichsfeldherr umsonst hier geheime Zwiegespräch hält?“

Der dürre Lakai schweigt und verzicht spöttisch den Mund. Er hat dem tollen Sture gedient und vorher am Hof in Kopenhagen. Er weiß, daß große Herren manchmal heimlich andere Wege gehen als die der hohen Politik. Wege, die zu einem knisternden Frauenrock führen.

(Fortsetzung folgt.)



200 Jahre Schloß Rheinsbera
Im Juli kann das alte historische Schloß Rheinsbera auf den 200jährigen Bestehen zurückblicken. Bild von der Schloßterrasse auf den Orientierdiele.

Die Liebe und die Leute ... / Eine Geschichte von Maria Gleit

Es fing so wunderbar an! So wunderbar, als das es Wirklichkeit hätte werden können. Aber soll man dem Glück nicht ein wenig nachhelfen, wenn es da plötzlich vor einem steht, lächelnd, den Kopf etwas geneigt, abwartend, ob man zugreife, und flüchtig entzündend, weil man es nicht tat? Ernst Klinger schalt sich einen Narren und den dümmsten Burschen dazu, dem niemals ein Mädchen wie Frena über den Weg gelaufen sei, und auch Frena wußte, als sie an diesem ersten Abend in der Stadt endlich zur Ruhe kam, daß sie sich verliebt hatte, ganz und gar und rettungslos. Sie lachte sich selbst ein bißchen aus. Sie war ja die Richtige! Na, wenn die daheim das wüßten...

Vor allem die Mutter hatte Frena mit schwerem Herzen und einem noch schwereren Faden guter Ratsschläge entlassen. Wie rührend so eine Mutter war! Drei Kinder hatte sie, drei Mädchen, und Frena war die Älteste. Vater war im Felde geblieben. Frena zählte nicht mehr als fünf Jahre, als das geschah und Mutter mit einem ertaunlichen Mut alles wieder auf sich nahm: die Bewirtschaftung des kleinen Gutes, die Instandhaltung des Hauswesens, die Erziehung der Kinder. Rechtshaffene Menschen wollte sie aus ihnen machen, weiter nichts. Es gelang ihr auch. Die beiden jüngeren Mädchen wurden heran, daß es eine Pracht war. Sie blieben bei ihr auf dem Hof. Nur mit Frena gab es Schwierigkeiten. So zart und sanft sie war, sie hatte doch ihren eigenen Kopf. Und setzte ihn durch.

Sie hatte in die Stadt gewollt. Nun war sie in der Stadt. Nicht, daß sie Lust zu einem Leben voller Mühsal gehabt hätte! O nein, richtig in die Lehre wollte sie gehen, und eine Lehrstelle fand sich bald. Im ersten Stock des Hauses am alten Turm wohnte die Schneiderin, die es übernommen hatte, Frena auszubilden. Im Erdgeschoß befand sich ein Büro. Der erste Mensch, dem Frena begegnete, als sie im Hause nach der Schneiderin fragen wollte, war der junge Kaufmann Ernst Klinger. „Wo Fräulein Vöndorff wohnt?“ wiederholte er ihre Frage, verblüfft von dem Eindruck, den dieses Mädchen auf ihn machte. „Da! Da oben, eine Treppe links.“ — „Danke, sagte Frena. Und das Glück suchte, nein, schritt an Ernst Klinger vorbei mit den frühlichen, gewissen Schritten eines Mädchens, wie er noch nie ein ähnliches gesehen hatte.

Frena aber wollte nicht. Frena redete sich selbst gut zu. So etwas tut man nicht, mein Kind, sagte sie sich da zum Beispiel, wenn sie nicht einschlafen konnte des Abends, weil sie gesehen hatte, wie er unten vorbeigegangen war. Du wirst dir doch nicht einreden, daß es das nun in Wirklichkeit gibt, was du so oft früher in Büchern gelesen hast, diese Liebe auf den ersten Blick. Du bist nicht recht geschick, mein Kind, hast du der Mutter nicht Verschiedenes versprochen, mit deiner schrecklichen Vertrauensseligkeit? Weißt du denn nicht, was in den Städten alles so herumläuft? Vieles ist es denn nicht täglich in der Zeitung? Mord und Totschlag, Diebereien und Betrug? Da aber mußte sie nun wieder lachen, — der junge Kaufmann von da unten als Mörder und Betrüger... komisch...

War nicht komisch aber war etwas anderes. Frena ertappte sich bei dem Gedanken, wie

seine Frau, sein Mädchen, seine Liebste, oder was er nun wohl hatte, aussehen werde. Das war verdächtig, denn sie sah ihn jeden Tag des Morgens und jeden Tag des Abends, und immer ging er so unischlüssig freundlich, fast sehnsüchtig — wie selten bei einem Menschen mit so nüchtern klaren Augen — an ihr vorbei. Kein Zweifel, wenn er nicht schon irgendwo gebunden wäre, hätte er sie lange angeprochen und um... um... ja, um was denn nur in aller Welt?... gebeten! Um irgend etwas, du lieber Himmel, um das man ein Mädchen bittet, das man nicht gerade verab-schiedet. Um einen Spaziergang, einen Kinobesuch... um so etwas also.

Er aber tat nichts. Er ließ sie an sich vorbeigehen, lächelnd, sehnsüchtig — sie sah es ganz genau, wie sehnsüchtig! — denn sie wartete auf ein Wort, das mehr sagte als sein auftrahlender Blick, er aber war der größte Narr und dümmste Bursche, dem jemals das Glück in den Weg gelaufen war, er packte es nicht beim Schopf.

Denn auch er wollte nicht. Was waren sie nur für seltsame Geschöpfe, diese zwei! Sie hatten sich gesehen, und flammend war die Erkenntnis in ihnen hochgebrannt: das bist

du, auf die ich schon so lang' gewartet hab! Und das bist du, der schon seit je in meinen Gedanken war...

Aber sie mißtrauten sich, Kinder einer Zeit, die andere Pflichten auferlegte als die Pflicht der Liebe. Sie scheuten sich auch vor dem abgebrauchten Wort. Sie sprachen es nicht aus. Sie lebten nebeneinander dahin. Und schließlich waren die so weit, daß sie einander aus dem Wege liefen und sich einander heimlich folgten, wenn sie dachten, daß der andere es nicht sah. Es war ein großes, glühendes Geheimnis zwischen ihnen, wenn sie es sich auch niemals eingestehen wollten.

Doch das, was sie als ihr Geheimnis hielten, der eine vor dem anderen, das war den Leuten längst schon offenbar. Bei Fräulein Vöndorff fing es an, und beim Portier des Hauses hörte es noch lang nicht auf. Man machte sich Gedanken um die zwei, denn die Zeit verging, ein Monat, ein Vierteljahr, ein halbes... und nichts geschah. Geschah wirklich nichts? Nichts, als daß Frena errötete, wenn sie dem jungen Manne in die Hände lief, und nichts, als daß der junge Mann im Hansflur stehen blieb und diesem Mädchen nachsah, bis das letzte Zipfelchen ihres Kleides

verschwunden war. Ja, war das nicht genug? Fräulein Vöndorff fühlte sich verpflichtet, der „hintergangenen, alten Frau auf ihrem Dorfe draußen“ heimlich „reinen Wein“ einzuschicken. Was das denn für ein merkwürdiger Herr aus dem Kaufmannsbüro sei, fragte die Mutter besorgt Frena im nächsten Brief. Ein Herr? Sie kenne keinen, sie rede mit niemandem, sei immer allein, schrieb Frena zurück.

Und eines Abends klopfte es an Frenas Stubentür...

„Bitte“, sagte sie und sprang auf, so wenig war sie es gewöhnt, daß jemand zu ihr kam. Und da stand er auf der Schwelle. „Oh“, rief sie aus, und eine flammende Rote bezog ihr Gesicht, „oh, Sie...“ und sie spürte, daß sie schwach in den Knien wurde, und sich setzen mußte. Was, um Himmels willen, fiel ihm ein?

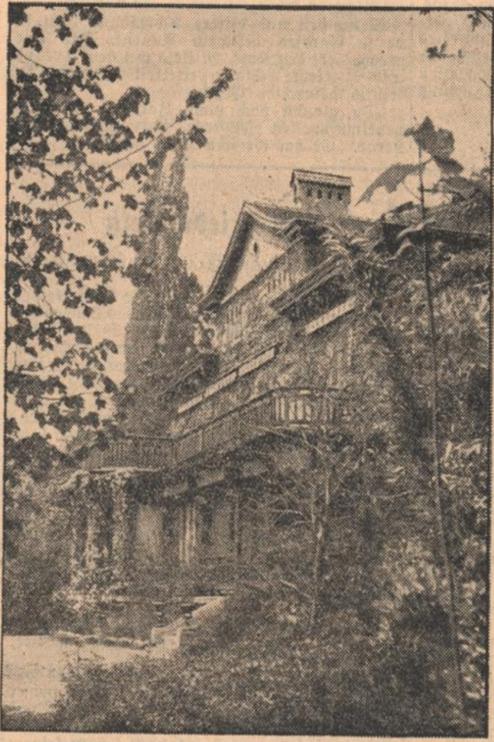
„Ich will Sie gar nicht hören, Fräulein — Fräulein Schmidt... ich habe nur gerade jetzt erfahren, daß... auf dem Rathaus Erkundigungen eingelesen worden sind... über mich, von... von Ihrer Frau Mutter, Fräulein Schmidt, und da... da wollte ich Sie fragen, ob Sie... ob Sie auch so eine schlechte Meinung von mir haben. Weiter wollte ich eigentlich nichts...“ Aufsatmend schloß er die anstrengende Rede, denn er sah, wie aus der anfänglichen tiefen Verwunderung, die sein Erscheinen und seine ersten Worte in ihr wachgerufen hatten, ein befreiendes Lachen, etwas wie Erlösung, über ihr Gesicht strahlte. Die Mutter, mein Himmel, die Liebe, gute, ängstliche...

„Wenn man es recht bedenkt, kenne ich Sie ja gar nicht... Woher soll da die gute Meinung kommen?“ lächelte Frena, „oder nennen Sie das eine Bekanntschaft, Herr Klinger?“

Und dann lachten sie, beide, und gaben sich lachend die Hand. „Erst muß ich wohl mal Guten Abend wünschen“, erklärte er, „und wenn ich's recht bedenke, dann nem ich es doch eine Liebe auf den ersten Blick!“ Und Frena nahm ihr Mäntelchen und ihren Hut vom Haken und machte den ersten Spaziergang mit ihrem Bißchen in die leise schon beginnende Nacht...

Albert Lörking — Milchhändler

Albert Lörking, der Komponist der Opern „Haffenschmied“, „Jar und Zimmermann“, „Wildschütz“, war in den Jahren 1847/48 Kapellmeister im Theater an der Wien. Es ging ihm und seiner Frau recht kümmerlich, doch die teure Gattin verstand zu wirtschaften. Auf einem kleinen Anwesen dicht vor der Stadt hielt sie einige Kühe, deren Milch, soweit das Ehepaar sie nicht selbst benötigte, bei den Nachbarn willigen Absatz fand. Eines Tages lief bei Lörking eine Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung ein. Der Beamte erkundigte sich, ob der Künstler von seinem Beruf als Komponist auch leben könnte. „Das geht nur so eben“, seufzte dieser. — „Nun, Sie verkaufen doch Milch?“ Lörking mußte dies zugeben, die Vernehmung war beendet. Der Steuerbeamte, der bald darauf kam, fiel für Lörking erfreulicherweise recht milde aus. — Nach Jahrzehnten, als der Meister längst gestorben war, fand irgend jemand in alten Steuerlisten der Stadt Wien den Namen Lörking, darunter die Eintragung „Milchhändler“.



Kommt der Negus nach Europa?

Abreise noch im Laufe dieser Woche

Der Negus, der noch in dieser Woche mit großem Gefolge von Jerusalem nach Europa abreisen beabsichtigt, soll seinen künftigen Wohnsitz in Venedig am Genter See nehmen. Die Villa, die wir hier im Bild sehen, hat Halse Selassie im vergangenen Jahr für seine Tochter gekauft. Das fürsich für den abessinischen Kaiser erworbene Haus im Londoner Westend wird zur Zeit unter der Leitung der abessinischen Prinzessin Haffim, die in araber Linie von den abessinischen Königen abstammt, eingerichtet. Der Negus selbst ist in händlicher Kabinenabnahme mit den abessinischen Gesandten in London und Paris. „Daily Telegraph“ will wissen, daß er wahrscheinlich erst in der zweiten Sommerhälfte in London einreisen werde, und zwar wahrscheinlich vor der Septembertagung des Völkerbundes. Eine Bestätigung dieser Nachrichten liegt allerdings noch nicht vor.

(Preßphoto, M.)

Weihesfeiern im Rheinland

Eröffnung einer Reichsautobahnstrecke / Weihe des Hauses der rheinischen Heimat

(: Köln, 22. Mai) Die erste, 24 Kilometer lange Teilstrecke der Reichsautobahn Köln—Industriegebiet wurde am Himmelfahrtstage durch Reichsminister Dr. Goebbels feierlich eröffnet. Die Teilnehmenden führten Persönlichkeiten aus dem In- und Auslande unterrichtete die Bedeutung des Tages. U. a. waren erschienen der niederländische Verkehrsminister, der Präsident des königlich niederländischen Automobilklubs, und der Präsident des Touring-Clubs von Belgien. Allein 150 niederländische Wagen und außerdem rund 50 belgische Wagen waren der Einladung des DWA gefolgt. Es mochten an die 800 Fahrzeuge gewesen sein, die der Feierstunde ihre besondere Note gaben.

In seiner Rede sagte Dr. Goebbels, die Reichsautobahnen füllten eine wunderbare Synthese von Schönheit und Technik dar, sie seien Ausdruck jener „stählernen Romantik“, die unser ganzes Zeitalter durchzieht. Die Arbeiter an den Autobahnen mühten gewiß auf vieles verzichtet, was das Leben angenehm mache. Aber sie hätten dafür die Gewißheit, an einem Werk mitzuarbeiten, das die Jahrtausende überdauern werde. Die Schaffung eines Volkswagens, den sich auch der deutsche Arbeiter leisten könne, werde die Autostrassen bald zu Straßen des Volkes machen. Die Ägypter hätten mit Schweiß und Mühen die Pyramiden gebaut, die heute noch für sie zeugen. Wir bauen auch für die Jahrtausende. Aber wir bauen nicht Gräber für die Toten, sondern Straßen für die Lebenden.

Dr. Goebbels dankte hierauf den deutschen Arbeitern. Es sei ein Werk, das sie ihrem Volke zum Geschenk machten und durch das sie ihrem Volke die Ewigkeit verschafften. Darum sei es nur gerecht, daß sie als erste diese Straße befahren. Der Minister weihte hierauf die Straße und schloß mit einem Gruß und Dank an den Führer.

Dann durchfuhr Dr. Goebbels mit seiner Begleitung als erster das Abwehrband, womit die Autobahn dem allgemeinen Verkehr übergeben war. Nach Beendigung der Feier fuhr Dr. Goebbels mit seiner Begleitung und den 2000 Arbeitern nach Düsseldorf, um sie in den

Räumen des Zoo mit einem gemeinsamen Mittagessen zu bewirten.

Die große Bedeutung der eröffneten Reichsautobahnstrecke Köln—Düsseldorf geht daraus hervor, daß am Eröffnungstage von 12 bis 20 Uhr schon über 11 000 Fahrzeuge auf der Reichsautobahn gezählt wurden. Das ist in der Stunde ein Verkehr von ca. 1380 Fahrzeugen.

Die erste Teilstrecke Dillenburg—Sittensen der im Bau befindlichen Reichsautobahn Hamburg—Bremen wurde am Himmelfahrtstage im Rahmen einer schlichten Einweihungsfeier ihrer Bestimmung übergeben.

Der Weiheakt in Köln

(: Köln, 22. Mai)

Am Himmelfahrtstage wurde das am rechten Rheinufer gelegene Haus der rheinischen Heimat feierlich eröffnet. Es handelt sich dabei nicht um ein Museum im landläufigen Sinn, sondern um einen ganz neuen Museumstyp. In musterhafter Weise vermittelt das Museum lebendige Erkenntnis der Gegenwart durch die Vergangenheit und bietet der rheinischen Bevölkerung eine Stätte, in der sie sich über die Herkunft ihres Wesens, ihre Verflechtung mit dem gesamten deutschen Leben, sowie über die besonderen Leistungen des Rheinlandes für das Deutschtum unterrichten kann.

Bei der Weihe gab Reichsminister Dr. Goebbels in einer Ansprache seiner Freude Ausdruck, wieder einige Stunden unter seinen Landsleuten weilen zu können, mit denen er sich aufs tiefste verbunden fühle. Je mehr sich die Regierung gezwungen sah, nach einer politischen Vereinheitlichung zu streben, um so mehr sei sie auf der anderen Seite bemüht, ein Äquivalent zu schaffen in der Betonung der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Eigenheiten der deutschen Stämme. Deshalb sei es begrüßenswert, daß das, was das Rheinland an Schätzen besitze, im Haus der rheinischen Heimat zusammengefaßt werde, um es der Gegenwart als Beispiel und der Nachkommenschaft als Ansporn zu zeigen.

Im Anschluß an die Eröffnungsfestier wohnte der Minister der Parfival-Aufführung im Kölner Opernhaus bei.

„Hindenburg“ auf dem Rückflug

(: Katernberg, 21. Mai)

Das Luftschiff „Hindenburg“ ist am Mittwoch um 20.05 Uhr Neunkorfer Zeit (4.05 Uhr MES) zum Rückflug aufgefliegen. Der Abflug ging bei günstigen Wetterverhältnissen ab und zwar direkt vom Anfermarkt weg. Kapitän Lehmann erklärte, daß er sich zu dieser Methode des Abfluges entschlossen habe, weil dabei eine weniger starke Bodenmannschaft benötigt werde. Er erwarte günstiges Wetter und Rückenwind. Trotzdem werde er nicht versuchen, eine neue Höchstgeschwindigkeit zu erzielen.

Der Flugplatz von Katernberg war während des ganzen Tages das Ziel vieler tausend Neugieriger. Es herrschte ein großes Gedränge, und die Bewunderung, die man dem Luftriesen zollte, war ungeheuer.

Vergangene Nacht um 24 Uhr stand das Luftschiff „Hindenburg“ 612 Kilometer ostwärts von Neufundland. Es hatte bis dahin seit seinem Start in Katernberg 2500 Kilometer zurückgelegt. In einem Funkpruch von Bord wurde mitgeteilt, daß sich dort alles wohl befände, und daß das Luftschiff mit einer Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometer fahre.

„Graf Zeppelin“ gelandet

(: Frankfurt a. M., 21. Mai)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Donnerstag um 20.35 Uhr auf dem Flughafen Rhein-Main bei Frankfurt, von Südamerika kommend, glatt gelandet. „Graf Zeppelin“ ist Freitagvormittag 5.45 Uhr, zu seiner Westflottenfahrt nach Friedrichshafen gestartet.

Kleine Chronik

In feierlicher Weise wurden am Vorabend des Himmelfahrtstages die sterblichen Überreste des durch jüdische Mörderhand gefallenen Landesgruppenleiters der Schweiz, Wilhelm Gustloff, zur letzten Ruhestätte in den Ehrenhain im Schweriner Schloßgarten übergeführt. Am Himmelfahrtstage fand in Hannover die Verkehrsübergabe des Maschlees statt, der in etwa zweijähriger Arbeit errichtet wurde. Der Übergabe wohnten Reichsminister Gauleiter Raft und der Oberpräsident Stabschef Unge,

Vertreter der Wehrmacht und zahlreiche Abordnungen der NSDAP bei.

Am Himmelfahrtstage kenterte auf dem Neuenburger See bei Bern ein mit vier Personen besetztes Boot. Drei Insassen ertranken.

Im Zoologischen Garten von Posen versuchte am Mittwoch während eines heftigen Gewittersturms ein Wärter die Tiere in ihre Winterkäfige zu treiben. Dabei stürzte sich ein afrikanischer Büffel auf den Wärter und trat ihn nieder. Der Wärter ist an den schweren Verletzungen gestorben.

Am letzten Dienstag fand im Deutschen Klub in Buenos Aires das erste deutsch-britische Frontkämpferfest in Argentinien statt, zu dem sich über 300 Teilnehmer eingefunden hatten. Die Hauptredner des Abends der im Zeichen herzlicher Kameradschaft vertief, drückten den Wunsch nach einer Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses und nach Förderung der Ziele des Führers und König Eduards aus.

Am Mittwoch sammelten sich in Sofia Arbeitslosentrupps vor mehreren Tabaklagern an, deren Scheiben sie einschlugen. Die Polizei trieb die von kommunistischen Helfern angeführten Trupps auseinander. 24 Personen wurden verhaftet.

Das soll Ihre Zahnbüchse schaffen?

Sie soll jeden winzigen und entlegenen Winkel Ihrer Zähne erreichen? Das wird sie nicht allein schaffen. Da muß schon NIVEA-Zahnpasta helfen! Die sorgt dafür, daß jedes Ecken gründlich und dabei doch schonend gereinigt wird und daß Ihre Zähne weiß und gesund erhalten werden!

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Wetter für Freitag: Nordliche bis nordöstliche Winde mit einzelnen Schauern; im Schwarzwald zeitweise als Schnee.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetter für Samstag: Fortdauer unbeständiger und ziemlich kühlter Witterung.



Aus Stadt und Land



Mahnmale des Friedens

Denkmalweihe in Steinen

Ministerpräsident Köhler sprach

Durch Ausbau und Erhöhung des bisherigen Kirchenplatzes und die Ausgestaltung des südlichen Teiles zu einer einheitlichen Denkmalanlage hat die Gemeinde Steinen im Wiesental den Toten des großen Krieges eine würdige Gedenkstätte bereitet. Außer den fünf Gedenktafeln zu beiden Seiten des alten Kriegerdenkmals findet eine sechste Tafel auch vom Opferort der beiden Kämpfer des Dritten Reiches: Dr. Karl Winter (ermordet am 26. Februar 1923) und Albert Schöni (gestorben am 13. November 1930). Vor den Gedenktafeln erhebt sich ein Sandsteinsockel mit Eisenkränzen und der Aufschrift: „Den Kämpfern für Deutschland“.

Die Straßen und Häuser der Gemeinde Steinen waren am Himmelfahrtstag reich geschmückt. Sämtliche Gliederungen der Partei, des Kreisverbandes, des Kriegerbundes und die örtlichen Vereine zogen in geschlossener Reihe zum Ehrenmal. Kurz vor 2 Uhr erschien Ministerpräsident Köhler. Ein Fanfarenzug und der Fahnenzug leiteten die Gedenkfeier ein. Herr Emil Ernst (Steinen) sprach einen selbstverfaßten Prolog, in dem der Glaube an das große und freie Deutschland nach dem Ausbruch kommt. Architekt Geisels (Freiburg) der Schöpfer der Anlage, übernahm das Ehrenmal in die treue Obhut der Gemeinde, worauf die Gedenktafeln mit frischem Eichengrün geschmückt wurden.

Ministerpräsident Köhler sprach von dem Dreiklang der Opferbereitschaft, den dieses Ehrenmal kündigt: vom Kampf um die deutsche Einheit 1870/71, vom schweren Opferkampf im großen Krieg und schließlich vom Schicksalskampf um den deutschen Wiederaufstieg. In Baden sei man stolz auf diesen Ort, weil er im Kampf um das deutsche Schicksal führend gewesen ist und zwei Männer wie Karl Winter und Albert Schöni hervorgebracht hat. Wir sind, so fuhr der Ministerpräsident fort, kein Volk, das nach dem Ende des Krieges den Ruf nach Revanche erschallen ließ. Diese Kriegerdenkmale seien Mahnmale des Friedens, und gerade hier in der Südwürttembergische Gegend hinführenden über die Grenze und jedem Krieger.

daß es keinen besseren Garanten für den Frieden in Europa gebe, als das deutsche Volk und seinen Führer.

Zum Schluß wandte sich Ministerpräsident Köhler noch an die deutsche Jugend: Sie möge sich darüber klar sein, daß der Geist ihrer Väter, der sich in diesen Mahnmalen verkörpert, in der Jugend lebendig bleiben müsse, wenn Deutschland in eine glücklichere Zukunft hineinwachsen solle.

Dumpler Trommelwirbel erklang und die umflorten Fahnen zentten sich zur Toten- erhebung. — Vor dem Mahnmale für Dr. Winter auf der Hauptstraße nahm später Ministerpräsident Köhler den Vorbeimarsch der uniformierten Verbände ab.

Mag. Reger-Fest in Freiburg

Feierliche Eröffnung

Nachdem bereits zwei Orgelfonzerte vorausgegangen waren, wurde am Mittwochabend in der Städtischen Kunst- und Festhalle in Freiburg das 10. Deutsche Mag. Reger-Fest offiziell eröffnet.

Kleine Rundschau

Walldürn. (Vom Zug tödlich überfahren.) Am Dienstagvormittag wurde Weichenwärter Reuchert bei Ausübung seines Dienstes von einem Güterzug erfasst und überfahren. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

H. Baden-Baden. (Vom Feiertag.) Am Himmelfahrtstag veranstaltete abends die Kurverwaltung anlässlich der Tagung des „Centralvereins der Deutschen Lederindustrie“ Berlin und der Anwesenheit der Teilnehmer an der Wälderfahrt des Ganzen Hochland des DDC eine Beleuchtung des Kurgartens. Das Kurorchester brachte ein reichhaltiges und gut gewähltes Programm zu Gehör. In der Veranstaltung hatte sich außerordentlich zahlreiches Publikum eingefunden.

Stadelhofen. (Täter erwischt.) Die Diebe, die dem Rentner Georg Dausmann dieser Tage rund 1000 M. aus seiner Kommode stahlen, wurden von der Gendarmrie Oberfrick ermittelt. Es handelt sich um zwei Frauen, Mutter und Tochter, die im gleichen Hause wie der Bestohlene wohnten. Das Geld wurde im Schopf, wo es unter einem Faß versteckt war, gefunden. Die beiden Frauen

Dem feierlichen Akt wohnten neben der Witwe des Meisters die Vertreter der Stadt, des Staates, der Wehrmacht und der Bewegung bei. In Vertretung des verstorbenen Oberbürgermeisters Dr. Kerber sprach Bürgermeister Dr. Hofner die Begrüßungsworte im Namen der Stadt. Professor Hesse, Köln, ein enger Freund Regers, zeichnete in seiner Festrede ein Bild von dem Schaffen und Wirken dieses deutschen Meisters. Zwanzig Jahre nach dem Tode Regers, so führte er aus, und drei Jahre nach der nationalsozialistischen Revolution, könne man feststellen, daß der Aufstiege der Gestalt Regers unaufhaltbar sei. Die Gestalt dieses Meisters, die wie die eines Klassikers wirke, habe in der Reihe der großen deutschen Meister einen Platz errungen, der ihm so leicht nicht wieder genommen werden

könne. Während das erste deutsche Reger-Fest sich nur an ein musikalisch gebildetes Publikum wendete, soll heute das ganze deutsche Volk an der Ehrung dieses Meisters teilnehmen. Die Reger-Feste sollen dazu dienen, zwischen Reger und dem deutschen Volk die Fäden innerer Zusammengehörigkeit zu knüpfen.

Das musikalische Programm dieser Feierstunde umfaßte: „Sinfonischer Prolog zu einer Tragödie“ und „Hiller“-Variationen. Generalmusikdirektor Franz Kowitsch, der die Gesamtleitung des 10. Deutschen Reger-Festes in Freiburg inne hat, war mit dem verstärkten Städtischen Orchester ein feinsinniger Interpret der Werke Max Regers, wofür ihm das fast ausverkaufte Haus in herzlicher Weise dankte.

Wandertreffen im nördl. Schwarzwald

Und doch noch schönes Maienwetter

Einmal im Jahre, am Himmelfahrtstag, wenn die Natur in ihrem schönsten Schmucke prangt, werden in allen Gauen Deutschlands von den Gebirgs- und Wandervereinen Sternwanderungen durchgeführt. Die Ortsgruppen des Schwarzwaldvereins nördlich der Hornisgrünbe hatten dieses Jahr Nagold als Wanderziel gewählt.

Der Morgen wurde mit dem sprichwörtlich gewordenen „Himmelfahrtstregenwetter“ eingeleitet, das konnte aber die Wanderer nicht abhalten. Aus Norden und Süden, aus Osten und Westen kamen sie durch die regnerischen Bergwälder anmarschiert, um in den Mittagstunden das romantische Schwabenstädtchen mit seinen alten, schönen Stadelhöfen zu bevölkern.

Die auf dem Schloßberg zwischen den Mauern der sagenumwobenen Ruine Hohenagold angelegte Großkundgebung für das deutsche Wandern mußte des schlechten Wetters wegen in den geräumigen Saal der „Traube“ in Nagold verlegt werden. Dort nahm sie, in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste von Partei, Stadtverwaltung und Hauptverein, einen eindrucksvollen und den-

würdigen Verlauf. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden der Ortsgruppe Nagold des Schwarzwaldvereins und Bürgermeisters Meier, hielt Dr. Rauh, Stuttgart, die Festansprache, in der er auch die Volkshilfe des Reichswanderverbands, Dr. Werner, Darmstadt, überbrachte. Die Wandervereine, die schon immer eine Volksgemeinschaft im Kleinen bildeten, bei denen Klassenhaß und Standesbündel nie Wurzel fassen konnten, haben ihre Mitglieder stets bemüht zur Heimat- und Vaterlandsliebe erzogen. Als Vertreter des Hauptvereins sprach der zweite Präsident, Studienrat Pfeiffer, Stuttgart, über das zu einem schönen Brauchum gewordene Himmelfahrtswandertreffen, das die benachbarten Gauen oder Stämme einander näher bringe und damit ein wichtiges Bindeglied zur Volksgemeinschaft sei. Umrahmt wurde die Kundgebung durch Musikstücke der Feuerwehrkapelle Nagold, durch Volkstänze und Reigen.

Gegen 15 Uhr trieben die Wanderer, wie sie gekommen, wieder in alle Himmelsrichtungen auseinander. Inzwischen zeigte sich auch ein blauer Himmel und die warme Mai Sonne leuchtete über dem frühlinghaften Tal.

Aus Bruhrain und Kraichgau

Kurze Notizen der Woche

Wiesental: Der hier im Ruhestand lebende Pfarrer i. R. Josef Gottwald, der im Alter von 58 Jahren verstorben ist, wurde unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe beigesetzt. — Die Jugendmannschaft des Kraftsportvereins beteiligte sich mit bestem Erfolge an den in Fiedelsheim ausgetragenen Kreisjugendkämpfen und wurden 1. Sieger: Martin Groß im Gewicht über der Klasse bis 100 Pfund, Egon Schweifert im Ringen der Klasse bis 100 Pfund mit sechs Siegen; Adolf Mayl im volkstümlichen Wettkampf der Schüler. — Kaufmann Hans Janser hat die Leitung des Fußballvereins übernommen, da der bisherige Vereinsführer zurückgetreten ist.

Langenbrücken: Der Turn- und Sportverein Langenbrücken veranstaltete am Sonntag ein Turn- und Sportfest, bei dem zahlreiche Fuß-

ballwettkämpfe unter Beteiligung der Vereine von Wiesental, Dörfingen, Walldorf, Stettfeld, Unterwiesheim, Odenheim und Feuten ausgetragen wurden. Im Haupt- und Propagandaabtreffen schlug Langenbrücken I die 1. Elf von Walldorf mit 3:2.

Reinhausen: Als einer der ältesten Einwohner starb hier im Alter von 82 Jahren Gregor Zwiemel.

Forst: Unter Beteiligung der Musikkapellen von Hambrücken und Unterwiesheim veranstaltete der Musikverein ein Waldfest, bei dem auch der MGV „Frohfinn“ mitwirkte. Es wurde eine sehr stimmungsvolle Feier.

Stettfeld: Als eine der ältesten Einwohnerinnen starb hier im Alter von 86 Jahren die Witwe Emilie Willhaud. In den letzten Lebensjahren war sie erblindet. — Beim Umstürzen eines Adlers wurde im Gewann „Großer Sand“ ein gut erhaltenes Römerfrüglein gefunden.

Geuten: Der Turnverein konnte am Sonntag sein 30jähriges Bestehen in schlichter Weise begehen. Nach der Ernung der gefallenen 13 Mitglieder fand die Ernung langjähriger Mitglieder statt. Hierbei wurden Fritz Dirsch und Johann Stengel für 20jährige Mitgliedschaft geehrt und Peter Rath erhielt als langjähriges Mitglied und Vorstand eine Ehrenurkunde überreicht.

Mingolsheim: Anlässlich der Fremdenverkehrswoche fand hier eine gutbesuchte, durch Darbietungen der Gesangsvereine „Sängerbund“ und „Eintracht“ veranschauligte Kundgebung statt, bei der der Vertreter des Verkehrsvereins, Appel, auf die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs hinwies und auch die politische Seite als Verbindung schaffend von Stadt und Land, würdigte. Dr. Rampeger behandelte die chemische Zusammenlegung des Schwefelwassers, dessen Heilerfolge überaus groß sind. Leider ist das Mingolsheimer Bad noch lange nicht so bekannt und geschätzt, wie es dies seinen Heilerfolgen nach sein müßte. Diesen Gedanken unterföhrlich auch Herr Volkspartei vom Schwefelbad „Caritas“. Oberlehrer Kober ermahnte die Schulfugend, zu ihrem Teil dazu beizutragen, die Interessen des Fremdenverkehrs zu fördern.

Das Unglück in Lörrach-Stetten

Nähere Einzelheiten

Ueber das schwere Unglück, das sich am Mittwochnachmittag in Lörrach-Stetten zutrug, bei dem ein Lastkraftwagen in ein Haus eingedrungen fuhr und zwei Todesopfer forderte, wird noch folgendes bekannt:

Der schwere Lastwagen, der am Nachmittag gegen 1/2 3 Uhr von der Bieleger Lauge abfuhr, war normal mit sechs Tonnen Ziegeln beladen. Der Fahrer Renf, der schon lange bei der Firma angestellt ist, war als zuverlässiger Fahrer bekannt. Vor der Abfahrt stieg noch die Frau eines Arbeitskollegen des Fahrers, die 21 Jahre alt ist und erst vier Wochen verheiratet war, zu, um rasch in die Stadt zu kommen, weil sie dort Einkäufe besorgen wollte. Der verhältnismäßig schmale Weg ist ziemlich abschüssig, und als der schwere Lastwagen in Fahrt war, wollte Renf bei der Biegung in die Hauptstraße einen anderen Gang einschalten. Ob Renf nun die Gewalt über den Wagen verlor oder ob die Bremse versagte, konnte noch nicht geklärt werden. Das Unglück ereignete sich innerhalb weniger Sekunden. Der Wagen fuhr über die Straße durch einen Hof und prallte mit furchtbarer Wucht auf ein zweistöckiges, von zwei Familien bewohntes Wohnhaus auf, dessen Mauern durchbrochen wurden, so daß der Lastwagen nahezu vollkommen im Haus verschwand. Dem Fahrer und der mitfahrenden Frau wurden durch den entsetzlichen Aufprall die Köpfe glatt vom Rumpfe getrennt. Glücklicherweise befand sich in dem Hausgang und dem anstößenden Zimmer niemand von den Hausbewohnern.

Neuherb schwierig gestalteten sich die Bergungsarbeiten. Zunächst mußten die Bewohner das Haus räumen, dann ging man daran, erst nach und nach die Ziegel abzuladen und erst nach gut zwei Stunden konnte man an die Leichen herankommen, die oben zwischen Zimmerdecke und Fabriks eingeklemmt waren. Dann wurde der Wagen mit Hilfe eines anderen Lastwagens herausgezogen und das große Loch im Hause mit Balken notdürftig verstreift.

Spargelpreise der badischen Bezirksabgabestellen vom 21. Mai

Großhandelspreise je 50 Kg. in Reichsmark ab Bezirksabgabestelle: Sortierung A 1 32 bis 35, Sortierung A 2 22-25, Sortierung B 3 12-15. Anfuhr schwach, Abgang flott.

Kleinverkaufspreise an den Verkaufsläden je 1/2 Kg. in Reichspfennigen: Sortierung A 1 40, A 2 30-32, B 3 18-22.

| Gewinnauszug | |
|--|--------------------|
| 2. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie | |
| Ohne Gewähr | Nachdruck verboten |
| Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II | |
| 2. Ziehungstag 20. Mai 1936 | |
| In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen | |
| 2 Gewinne zu 50000 M. 3301 | |
| 2 Gewinne zu 5000 M. 308334 | |
| 8 Gewinne zu 3000 M. 61177 108183 178759 | |
| 279702 | |
| 8 Gewinne zu 2000 M. 38889 40546 55390 257503 | |
| 14 Gewinne zu 1000 M. 32238 32998 130780 | |
| 23875 23884 351584 360590 | |
| 24 Gewinne zu 800 M. 18043 44538 67598 108294 | |
| 153334 187780 251474 288794 308159 309560 | |
| 320440 327673 | |
| 42 Gewinne zu 500 M. 20542 34810 44030 57887 | |
| 59078 74526 75327 86124 117162 130028 227499 | |
| 229559 257938 286401 296800 331027 359038 | |
| 389649 376699 381849 388194 | |
| 168 Gewinne zu 300 M. 2924 4631 5611 5676 15678 | |
| 16489 19173 23890 28058 31776 32268 35456 42966 | |
| 43060 43783 60263 64236 67190 70300 74146 | |
| 74234 82784 83866 84574 93907 101155 102324 | |
| 102850 105424 111080 123614 123704 124274 | |
| 129307 129553 129708 130084 137729 150915 | |
| 153382 163013 165782 172507 175176 176498 | |
| 181077 184247 188998 189292 191346 183353 | |
| 196584 197623 201899 202911 208976 216400 | |
| 227032 234091 238907 242960 243282 262934 | |
| 265782 275355 277696 288875 289431 295785 | |
| 303915 309627 309884 327811 331761 332738 | |
| 334568 357559 358142 370987 374313 378693 | |
| 383009 394452 398565 | |
| In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen | |
| 2 Gewinne zu 10000 M. 309485 | |
| 4 Gewinne zu 2000 M. 69878 103237 | |
| 8 Gewinne zu 1000 M. 22872 131149 263261 | |
| 318252 | |
| 18 Gewinne zu 800 M. 61808 94995 122256 | |
| 192419 193347 273192 284383 311688 398013 | |
| 54 Gewinne zu 500 M. 4729 8693 10620 19079 | |
| 20033 51016 57117 58178 91628 130411 138063 | |
| 152468 153067 153676 155513 179429 208866 | |
| 239780 250865 270613 283917 296425 311176 | |
| 319239 319974 320728 349459 | |
| 180 Gewinne zu 300 M. 15155 18172 19391 19494 | |
| 19685 20523 21774 29211 29506 30375 35993 | |
| 43934 54576 54806 58478 60878 64389 76039 | |
| 83920 86870 91791 99102 108171 111527 117619 | |
| 124139 124224 124380 126552 131001 133570 | |
| 145056 146601 147399 148025 155681 158551 | |
| 165405 166630 174089 175733 182114 183581 | |
| 189126 192362 196213 197753 206647 221973 | |
| 223003 228537 230125 236216 240457 241724 | |
| 242773 246293 253410 253638 254396 255663 | |
| 256877 257207 260217 269365 275910 281122 | |
| 306487 317870 318249 327341 328554 329072 | |
| 331654 336477 342417 343992 345203 349634 | |
| 350782 356828 368399 360563 361401 362230 | |
| 363965 376143 382489 387343 395636 | |

Der neue große BMW 50 PS ab Samstag hier
6 Zyl. ist Samstag hier

4-türige Limousine / 5 bequeme Sitzplätze / in moderner, solider, windschnittiger Form
Zur Besichtigung — auch am Sonntag — lade ich alle Interessenten höflichst ein

**Autohaus Walter Hertenstein Karlsruhe, Kaiser-
allee 58 / Tel. 6830**

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

